

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu Münster, East., und kostet bei Vorauszahlung:

\$2.00 pro Jahrgang. Einzelne Nummern 5 Cts.

Abonnenten werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einseitig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Werbungsanzeigen werden zu 10 Cents pro Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, East., Canada.

15. Jahrgang, No. 18. Münster, East., Mittwoch, den 19. Juni 1918. Fortlaufende No. 746.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Münster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION: \$2.00 per year, payable in advance. Single numbers 5 cents.

ADVERTISING RATES: Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising \$1.00 per inch for 4 insertions, \$10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Die am 9. Juni eröffnete vierte deutsche Offensive dieses Jahres, welche zwischen Montdidier und Royon stattfand, scheint sich im Sande verlaufen zu haben, ohne irgendwie bedeutende Erfolge gebracht zu haben. In London ist man jedoch vielfach der Ansicht, daß alle bisherigen deutschen Offensiven dieses Jahres nur ein Vorspiel zu der gewaltigen Offensive waren, welche die Deutschen im Laufe des Sommers machen werden. Falls diese Ansicht sich bewährt, wird wohl die Entscheidung davon abhängen, ob die Alliierten so lange durchhalten können bis genügende amerikanische Streitkräfte bereit sind zuzugreifen, um den Alliierten den Sieg zu sichern. Gegenwärtig sind nämlich noch, wie die Alliierten zugeben, die Deutschen in der Ueberzahl an der französischen Front.

Am Sonntag Morgen hat die gewaltige österreichische Offensive in Norditalien eingesetzt, welche schon lange erwartet wurde. An einer 117 Meilen langen Front, brachen 60 österreichische Divisionen gegen die italienischen Stellungen los. Die Italiener hielten sich tapfer in dem übermenschlichen Ringen. Da wir dies schreiben tobt der Kampf noch in voller Wut, und es läßt sich noch nicht erleben, nach welcher Seite sich der Erfolg neigt.

Anderswärts ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Washington, 9. Juni. — General Pershing's amtlicher Bericht vom Samstag meldet, daß am Freitagabend feindliche Angriffe nordwestlich von Chateau Thierry stattfanden, welche mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurden bevor sie die amerikanischen Linien erreichten.

Paris, 9. Juni. — Tschischerin, der russische Minister des Auswärtigen, hat nach einer Havasdepesche aus Moskau sich bereit erklärt, den Deutschen die russische Schwarze Meer Flotte zu übergeben, unter der Bedingung, daß sie nach dem Kriege wieder zurückgegeben wird und daß die Deutschen sie nicht benötigen.

London, 10. Juni. — In einem wichtigen Artikel, den er für das britische Wochenblatt „The Field“ schrieb, macht General Foch die bedeutungsvolle Bemerkung, daß die Schlachten schließlich nur von der Seite gewonnen werden können die eine rechtzeitige Offensive macht und sich nicht immer auf der Defensiven hält.

London, 10. Juni. — Im Parlament wurde heute amtlich bekannt gegeben, daß die Deutschen zwischen 15. Mai und 1. Juni siebenmal britische Späher bombardiert haben wodurch 348 Personen getötet und 643 verwundet wurden.

Moskau, 10. Juni. — Nachdem der finnische Oberkommandierende Mannerheim vor einem Monat resigniert hat, ist der deutsche General v. d. Goltz zum Oberkommandanten ernannt worden.

London, 11. Juni. — Letzte Nacht machten die Briten östlich Amiens einen Angriff, durch den sie ihre Linie südlich Morlancourt an einer halben Meile vorrückten. Sie nahmen dabei 233 Gefangene.

Paris, 11. Juni. — Die deutsche Offensive zwischen Montdidier und Royon hielt letzte Nacht ununterbrochen an, sagt der amtliche Bericht. Der Hauptangriff war gegen das Zentrum gerichtet. Schwere Angriffe drängten die Franzosen bis in die Gegend des Kronenflusses zurück, doch warfen die Franzosen durch einen brillanten Gegenangriff den Feind an dieser ganzen Linie wieder zurück und gewannen wieder die Linie südlich von Belloy, bei St. Maur, südlich von Maqueglie und bei Vendelicourt. Am rechten Flügel waren die Franzosen mit konzentrierten Massen der Deutschen im Kampfe, denen es gelang an dem Boden zu gewinnen. Die Franzosen wichen bis westlich und südlich von Ribecourt zurück. Dagegen gelang es ihnen, am linken Flügel wieder das Dorf Mery zu erobern.

Rom, 11. Juni. — Zwei italienische Torpedobote griffen kühn zwei österreichische Schlachtschiffe, von zehn Besatzungen begleitet, nahe der dalmatischen Küste an. Eines der Schlachtschiffe wurde doppelt torpediert. Einer der österreichischen Besatzungen wurde schwer beschädigt. Die Italiener kehrten heil zurück.

Paris, 11. Juni. — Der heutige amtliche Abendbericht meldet, daß die Franzosen zwischen Ribecourt und St. Maur an einer Front von 8 Meilen vordrangen, die südlichen Zugänge zu Le Fretoy erreichten, die Höhen zwischen Courcelles und Mortimer nahmen und ihre Linien bis 14 Meilen östlich von Mery vorrückten. Auch haben sie Belloy und das Genlis-Gebölz wiedergewonnen und den Südrand von St. Maur erreicht. Sie nahmen über 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Kanonen. Den Deutschen gelang es in Mademont und Vethancourt unter schwerem Widerstand Fuß zu fassen. Südlich der Durcq haben die Amerikaner heute früh das Gehölz von Velleau genommen und 300 Gefangene gemacht.

Paris, 12. Juni. — Nach einer Havasdepesche aus Genf ist in Wien amtlich zugegeben worden, daß das österreichische Schlachtschiff „Szent Istvan“ vom „Viribus Unitis“ Typ (20,000 Tonnen, erbaut 1914, mit 12 zwölfzölligen und 12 sechs Zolligen Geschützen) im adriatischen Meere torpediert und versenkt wurde. Mehrere Offiziere und 80 Mann wurden vermisst.

Paris, 12. Juni. — Der amtliche Bericht meldet, daß die Franzosen bei Belloy und St. Maur weitere Fortschritte machten, wobei sie 400 Gefangene nahmen und zahlreiche Kanonen und Maschinengewehre erbeuteten. Östlich von der Duse, entlang der Linie Bailly-Tracy-les-Bal-Rampoel zogen sich die Franzosen unter dem Schutze von Deckungsgruppen zurück, ohne daß die Deutschen es merkten. Die Franzosen nahmen Morlancourt und einen Teil von Buffières, nördlich der Marne. Den Deutschen gelang es jedoch am Südrand der Marne Fuß zu fassen, indem sie Melicocq und die angrenzenden Höhen besetzten.

London, 12. Juni. — Die hiesigen Militärkreise neigen sich der Ansicht zu, daß die deutsche Hauptoffensive überhaupt noch gar nicht begonnen hat. Sie glauben daß die beiden großen Offensiven vom 21. März und vom 27. Mai erfolgreich waren als die Deutschen

selbst erwarteten, und daß die kleinere Offensive vom 9. April und die jegliche an der Royon-Montdidier Front nur zur Ablenkung der franko-britischen Streitkräfte geführt wurden, während die Deutschen ihre neuen Linien konsolidierten und die durch die unerwartete Tiefe des Vormarsches unvermeidliche Unordnung ihrer Truppen befristeten.

Paris, 13. Juni. — Französische Truppen führten letzte Nacht einen schweren Schlag gegen die deutschen Streitkräfte welche am östlichen Flügel der neuen Angriffsfront vorgerückt waren. Das Kriegssamt meldet heute früh, daß die Deutschen auf das Nordufer der Marne geworfen wurden. Festige Kämpfe dauern an zwischen der Aisne und dem Wald von Billers-Cotterets. Die Deutschen waren bis zu der Schlucht östlich von Laborfines, nördlich von Cussy vorgedrungen. Die Deutschen machten letzte Nacht einen schweren Angriff auf den amerikanischen Abschnitt zwischen Buresches und dem Belleangeholz an der Marnefront, doch brachen ihre Angriffe zusammen. Nach heftigen Kämpfen faßten die Deutschen in Doenres und St. Pierre-Aigle Fuß.

London, 13. Juni. — Sir Joseph Jones, ein Stahlfabrikant und vor 13 Jahren Bürgermeister von Sheffield, wurde gestern dem Polizeigericht in Bow Street vorgeführt unter der Anklage, daß er vor dem Kriege dem Feinde gefährliche Informationen gegeben habe.

Ottawa, 13. Juni. — Bis jetzt haben sich 51,883 junge Männer im Alter von 19 Jahren in Canada für den Militärdienst registrieren lassen. Man glaubt, daß 73% davon für Kategorie A tauglich ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieselben auch nur zum Teil vor September oder Oktober eingezogen werden, da man erwartet, daß die Zahl von 100,000 Rekruten ganz, oder nahezu ganz, aus den Jahrgängen 20 bis 22 zusammengebracht werden wird. Eine größere Zahl darf aber nicht eingezogen werden, ehe das Parlament zu diesem Zweck ein neues Gesetz gutheißt.

Paris, 13. Juni. — Heute Abend meldet das Kriegssamt, daß die Deutschen im Laufe des Tages einen großen Gegenangriff an der Montdidier Front von Courcelles bis nördlich von Mery machten. Nach dem sie schwere Verluste erlitten, mußten sie sich unverrichteter Dinge zurückziehen. An der Aisne führten sie ihren starken Stoß zwischen dem Fluß und Billers-Cotteret weiter. An den meisten Punkten wurden sie abgewiesen, doch konnten sie im Dorf Laverfines Fuß fassen. Das am 11. Juni durch die Franzosen erbeutete Material umschloß zehn Geschütze, darunter vier schwere und eine große Zahl von Maschinengewehren.

Washington, 13. Juni. — General Pershing meldete heute Abend, daß gestern schwere deutsche Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry zurückgeschlagen wurden. Die amerikanischen Linien rückt vor und nahmen die letzten Stellungen im Belleangeholz.

San Antonio, Texas, 13. Juni. — Ein Kriegsgericht hat 25 Mennoniten, welche sich weigerten die Soldatenuniform zu tragen, zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. Sen. O'Neil hat die Strafe auf 25

Jahre herabgesetzt. Fast alle Verurteilten waren aus Oklahoma.

Stockholm, 14. Juni. — Das finnische Ministerium macht bekannt, daß es den Vorschlag, die finnische Konstitution zu ändern, in Betracht ziehe. Es wird gemeldet, jedoch ohne Bestätigung zu sein, daß Prinz Oskar, der fünfte Sohn des deutschen Kaisers, als König von Finnland in Aussicht genommen sei.

London, 14. Juni. — Aus Amsterdam wird gemeldet, daß Deutschland die ganze Küste der V. Staaten von Mexiko bis an die canadischen Gewässer als Gefährzone erklären werde.

Tokio, 14. Juni. — Eine wichtige Beratung, an der Premier Terauchi, Fürst Fushimi, Feldmarschall Yamagata, Generalleutnant Dschima und Andere teilnahmen, wurde heute im Büro des Generalstabs gehalten. Eine gemeinsame Konferenz der Feldmarschälle und Admirale ist eberufen worden.

London, 14. Juni. — Eine amtliche Zusammenstellung sagt, daß seit Ausbruch des Krieges durch britische Transportschiffe 17,000,000 Passagiere, 2,000,000 Tiere, 400,000 Wagen und über 37,000,000 Tonnen Vorräte befördert wurden, und dies trotz der deutschen Tauchboote.

Genf, 14. Juni. — Nach einem aus Mülhausen eingetroffenen Bericht haben die Deutschen 630 Bürger von Glatz Lothringen, welche in der französischen Armee dienen, das Bürgerrecht entzogen. Die meisten derselben gehören wohlhabenden Familien an.

Washington, 14. Juni. — Berichte aus Bern über Paris melden, daß Fürst Radziwil als Führer der polnischen Partei im deutschen Reichstag resigniert habe.

London, 14. Juni. — Auf einer Versammlung der norwegischen Schiffseigentümer machte der Vorsitzende der Kriegszersetzungsmission die Ankündigung, daß so weit in dem Kriege 89 norwegische Schiffe versenkt wurden, wobei 970 Mann das Leben verloren. Soweit wurden 669,000,000 Kronen Versicherung ausbezahlt.

London, 14. Juni. — Die britischen Verlustlisten während der heute beendigten Woche enthalten 34,171 Namen, darunter 4216 Tote.

London, 15. Juni. — Der amtliche Bericht sagt, daß französische Patrouillen nördlich von Bailleur im Laufe der Nacht einige Gefangene erbrachten. Sonst ist nichts zu berichten.

London, 15. Juni. — Charles Alfred Bernon, früherer britischer Munitionsminister, wurde heute dem Polizeigericht vorgeführt, unter der Anklage, mit dem früheren Bürgermeister Jonas von Sheffield sich verschworen zu haben, um dem Feind wichtige Nachrichten zuzulassen.

Amsterdam, 15. Juni. — Nach einem Telegramm aus Kiew ist ein vorläufiger Friedensvertrag zwischen der Ukraine und Rußland abgeschlossen worden. Er betrifft die Beendigung von Feindseligkeiten, den Austausch von Gefangenen, und ebnet den Weg für ökonomische Verträge. Auch drückt er den Willen zu einem definitiven Friedensvertrag aus.

Paris, 15. Juni. — Der amtliche Bericht meldet, daß keine Infanteriekämpfe gestern stattfanden. Artilleriekämpfe waren lebhaft im

Wald von Hangord, südlich der Aisne, und in der Gegend zwischen Billers-Cotterets und Chateau-Thierry. Zu dem am 11. Juni erbeuteten Material kommen noch neun Geschütze, darunter sieben schwere, und 40 Maschinengewehre.

London, 15. Juni. — Die Regierung hat die Männer im Alter von 49 bis 51 Jahren zur Untersuchung auf ihre Militärtauglichkeit einberufen.

Amsterdam, 15. Juni. — Vor einer Woche wurde in Kiew durch die Explosion einer großen Munitionsfabrik ungeheurer Schaden angerichtet. Die Kathedrale von Svyjomyr stürzte zusammen wie ein Kartenhaus. Häuser stürzten ein und erfüllten die Straßen mit Schutt. Die Gegend der Munitionsfabrik war ein Feuermeer. Zwölf große und zahlreiche kleinere Explosionen erfolgten im Zeitraum zwischen 10 Uhr vormittags und dem Abend. Es wird behauptet, daß die Bolschewiki für das Unheil verantwortlich seien.

Washington, 15. Juni. — Generalproß Crowder erklärte dem Senatkomitee heute, daß bis zum 1. August 3,000,000 Amerikaner unter Waffen stehen werden. Der Generalstabschef erklärte, daß bereits über 800,000 amerikanische Truppen nach Frankreich geschickt worden seien.

Genf, 16. Juni. — Aus München hier eingetroffenen Nachrichten melden, daß in Tirol großer Mangel an Lebensmitteln herrscht. Bayern habe daher von seinen Lebensmittelexporten 3500 Tonnen Kartoffeln und 80 Tonnen Sauerkraut an Tirol abgegeben.

London, 16. Juni. — Eine Depesche der Times aus Tokio sagt, daß die neuliche Konferenz im Büro des Generalstabs beschlossen habe, in der japanischen Armee das Brigadensystem abzuschaffen, ein dem deutschen ähnliches Korpsystem einzufügen, und die Armee um 25 Korps zu je zwei Brigaden oder drei Regimentern zu erhöhen. Auch werden Änderungen in der Marine beabsichtigt.

Rom, 16. Juni. — Premier Orlando machte heute in der italienischen Deputiertenkammer bekannt, daß die österreichische Front heute Morgen um 7 Uhr an der ganzen 117 Meilen langen Front eine gewaltige Offensive begann. Nach den letzten Nachrichten, die um ein Uhr nachmittags eintrafen, haben die italienischen Truppen heldenmütigen Widerstand geleistet und 3000 Gefangene gemacht.

Amsterdam, 16. Juni. — Das österreichische Ministerium Seydler hat resigniert, Kaiser Karl hat jedoch die Resignation noch nicht angenommen.

Amsterdam, 16. Juni. — Nach einem Telegramm aus Kiew haben die Deutschen eine Volkswirtschaftliche Abteilung von etwa 10,000 Mann, die von tschechischen Offizieren befehligt wurde, westlich von Taganrog am Nowischen Meer vermindert.

Paris, 16. Juni. — Der amtliche Bericht meldet, daß die Franzosen deutsche Truppen schlugen, welche in der Nacht über die Marne wichen. In der Boevre, wo deutsche Truppen heute Morgen im Dorfe Kuray Fuß gefaßt hatten, wurden diese bald nachher wieder vertrieben. Südwestlich von Soissons haben die Franzosen Coevres-et-Baltery wieder besetzt.

Washington, 16. Juni. — Die nordwestliche Patte „Samoa“ wurde vorgestern 80 Meilen von den Virginia Capes durch ein Tauchboot versenkt. Dies ist das 20. Schiff, welches bisher dieses des Ozeans durch Tauchboote zerstört wurde.

Sofia, 16. Juni. — Premier Radoslawow von Bulgarien hat mit seinem Ministerium resigniert und der König hat die Resignation angenommen, aber das alte Ministerium ersucht, bis zur Bildung eines neuen Ministeriums im Amte zu bleiben.

Tokio, 16. Juni. — Fürst Fushimi ist seines Kommandos über das zweite japanische Geschwader entlassen und an den Admiralsrat versetzt worden.

London, 16. Juni. — Die „Daily Express“ ist der Ansicht, daß die österreichische Offensive in Italien ein verweirter Versuch ist, den Mut der Bevölkerung, welche noch der Monarchie treu ist, zu beleben.

Rom, 16. Juni. — Die allgemeine Lage an der italienischen Front scheint ziemlich hoffnungsvoll zu sein, sagt ein halbamtlicher Bericht heute Abend. Obwohl die österreichischen 60 Divisionen in den Kampf geworfen haben, sind sie nirgends über die vorderen Stellungen hinausgekommen. Der österreichische Druck ist anbauend sehr heftig an der ganzen Front. Der Feind konzentriert seine stärksten und weitestesten Angriffe beiderseits der Brenta und jenseits des Piave, und der Kampf ist noch unentschieden.

London, 17. Juni. — Nach dem hier eingetroffenen amtlichen italienischen Bericht haben die Italiener in dem Kampfe, der jetzt an der italienischen Front tobt, 3000 Gefangene gemacht. Die Österreicher behaupten, daß sie 10,000 Gefangene gemacht hätten.

Washington, 17. Juni. — General Pershing berichtete letzte Nacht, daß amerikanische Truppen lokale deutsche Angriffe in der Boevre-Gegend und nahe Chateau-Thierry abgewiesen haben.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Sehr wichtig!

Man vergesse nicht, sich am Samstag dieser Woche registrieren zu lassen! Alle Personen beider Geschlechter, welche über 16 Jahre alt sind, müssen sich registrieren lassen, und zwar nicht nur bis zum 60. Lebensjahr, wie vielfach geglaubt wird, sondern bis ins höchste Alter. Wer am Samstag nicht persönlich ins Registrationslokal kommen kann, sollte sich schon vorher an den Deputy-Registrar wenden besonders Kranke und solche welche am Registrationsstag (22. Juni) nicht anwesend sein können.

Man versäume die Registrierung nicht, man würde es später sehr bereuen!

Der berühmte Mann hatte sich nach kurzem Graue ohne Umstände zu den beiden alten Leuten gefügt und tat Bescheid am Wein und Zwetschgenwasser, denn er konnte alles vertragen und war nach der Meinung einiger Leute sogar giftfest; dann legte er seine runde Kappe aus Fischotternfell ab — er war (wieder) nach der Meinung einiger Leute) auch Wilderer und hatte den Wasserfisch selbst weggeputzt — und wickelte dann aus seinem roten Taschentuche eine neue blinkende Blechbüchse, die der Seelenhörer mit Wistrauen, sein Weib aber mit Befriedigung betrachtete.

„So, und jetzt lücht Eure sieben Zwetschgen zusammen,“ sagte er dann mit seiner lässigen Manier zu dem Seelenhörer, „wenn Ihr sie noch nicht bekommen habt, daß wir sie ins Grab legen können. Der Auserhebungstag wird freilich einmal an sie kommen. Ich hab' keine übrige Zeit, und solche Sachen muß man unberufen tun. Man hat Beispiele, daß die größten Schätze sich in dürres Laub verwandelt haben.“

Der Sprecher hatte eine etwas knarrende und trockene Stimme, die aber zuweilen von einem ebenso trockenen, humoristischen Anfluge ein wenig belebt wurde. Beim Reden zog er meist auch seinen langen, in zwei Spitzen verlaufenden Vollbart zwischen den Fingern und zwirkelte ihn in zwei widerspenstige Locken. Wenn seine kurze Weise dabei glühte, hatte sein Aussehen in den Augen ängstlicher Gemüter unbedingt etwas Schreckhaftes. Auch der Weinhausler war ein wenig erschrocken, aber mehr deswegen, weil der Krautschneider mit solcher Sicherheit von so intimen Dingen redete. Entweder mußte er von der alten Seelenhörerin gut unterrichtet sein, oder aber er hatte durch geheimnisvolle Mächte die ganze Angelegenheit erfahren.

„Aber,“ wollte der reiche Pfarrer von Seltenreich einwenden, „muß es denn gerade heute sein?“ „Antreten,“ lautete die kurze Erwiderung, denn der „Hexeler“ war feinerheit auf Soldat gewesen — „und keine Flausen gemacht. Ich hab' mir nicht umsonst mit der Büchse da schwere Mühe gemacht. Wenn Ihr mir aber nicht traut, so behaltet das Ding um zwei Gulden und ich gehe meine Wege, ich muß meine Finger nicht auch noch am Sonntag in anderer Leute Sachen haben.“

Dabei gab er ihm einen Blick, unter dem der alte Mann wie machtlos wurde, und gehorham aufstand um seine Schätze aus allen Winkeln, die nicht einmal seinem Weibe bekannt waren, zusammenzuholen. Er blieb lange aus und stieg mit seinen gichtischen Füßen trotz der „Faulenzia“ sogar in den Keller, wo er unter dem Baldschaffe einen Teil seiner rollenden Habe verborgen hatte.

Die Zurückbleibenden unterhielten sich einmütig im Flüsterton ziemlich vertraut, wenn auch mit gegenseitiger Vorsicht; sie trauten sich jedenfalls nicht allzusehr.

„Ist die Schnellermei schon ins Bett?“ fragte auf einmal der „Hexeler“ unvermittelt unter einem raschen Augenaufschlage. Diese dunklen Augen mit dem bläulichen, von vielen roten Aderchen durchzogenen Umriffe hatten etwas an sich, das selbst der Seelenhörerin imponierte, die man zwischen Scherz und Ernst auch zuweilen als Hexe ausgab.

„Freilich,“ erwiderte sie eifrig. „Es hat ein bißel was gegeben, und dann ist das Mädel Hals über Kopf auf und davon. Wir könnten sie auch nicht mehr gebrauchen.“ „O, die kann den Mund halten,“ meinte er ein wenig scharf. „Aber ist kein Falsch, ich kenn' mich aus. Freilich, besser ist besser, wenn auch an der ganzen Sache gar nichts Unehbenes ist, wie Ihr nämlich vorgebet.“

„Gar nichts Unehbenes,“ bestätigte sie eilig, „und du hast mir ja selber Beifall gegeben, wo ich dir die Sache auseinander gelaubt habe.“

„Ganz recht,“ sagte er, wie in Gedanken verloren. „Aber an der Wei ist etwas Unehbenes, für mich wenigstens,“ sagte er dann mit einem bitteren Aufschlagen hinzu. „Der steht der Christian im Kopf, und ich werde einen schweren Standpunkt haben.“

„Bah, ein Hexenmeister,“ meinte die Weinhauslerin mit einem Lächeln in den Augenwinkeln. „Einem solchen wird so was eine Kleinigkeit sein. Du mußt ihr eben die Augen verbrennen, daß sie keine Glaze und die Herbskräuter in deinem Bart nicht sieht und auch nicht den Bodensatz, den du vielleicht unter deinem Mantel hast.“

Der Krautschneider trug nämlich eine Art Schäfermantel, unter welchem noch mehr als ein Bodensatz verborgen sein konnte. Er kleidete ihn übrigens nicht übel und erhöhte den an sich schon etwas geheimnisvollen Eindruck seiner Erscheinung.

Er lachte kurz auf und zeigte seine weißen Zähne.

„Ihr seid ein verfluchtes Weib,“ meinte er dann zwischen Spott und Anerkennung. „Aber in derlei Sachen ist es mit dem Hexenwerk nicht weit her, weil übermächtige Dinge gegen mächtige streiten. Stille Berechnung, ein Wort am andern, so ein paar gute Schachzüge und schon weilen ein Schach zur rechten Zeit helfen weit besser. Ich hab' Euer Wort.“

„Kannst dich darauf verlassen,“ gab sie eifrig zurück. „Es liegt mir selber daran, denn mir scheint mein Alter jahe es nicht ungen, wenn die jungen Leute zusammenkämen — es ist wegen den alten Geschichten, die er nicht aus dem Kopfe bringt, und er könnte wahrlich in seiner Dummheit den beiden ein Größliches vermachen und mich links liegen lassen. Das paßt uns beiden nicht und du mußt mir helfen, daß zu der Hode bald ein Stiel gefunden wird. Wie ich mit dem Christian und der Wei daran bin, weiß ich selber nicht recht; sie sind entweder noch nicht übereins gekommen oder hinterhältig wie Katzen vor dem Vogelneß.“

„Eine Hand wäscht die andere,“ sagte nach einer Weile der Krautschneider, indem er seinen Bart bearbeitete. „Ihr werdet mit mir zufrieden sein, wenn ich mit Euch zufrieden sein kann.“

„Und mit dir selber bist du wohl auch zufrieden?“ spöttelte das alte, zusammengeschumpfte Weib. „Ob's aber die Wei auch mit dir ist? Die hält viel auf das Solide und wird nicht gern einen Mann nehmen — abgesehen von deinem Alter — der nicht arbeitet und nicht spinnst (wenigstens nicht viel) und doch nicht wenig zu verzehren hat!“ Jetzt lachte der Krautschneider wieder herzlich, denn solche kleine Bosheiten waren ganz nach seinem Geschmack. „Es hat sich immer noch ausgezogen“ (rentiert), sagte er selbstgefällig, „und während die einen Steine schlagen, findet ein anderer, der nebenbei geschlafen hat, beim Aufwachen einen Goldklumpen. Ich geh' nach dem Sähle:“

Am Montag ist der Heban (Anfang), Am Dienstag schaff ich was ich kann, Am Mittwoch ist der Wochenmarkt, Am Donnerstag schlag ich auch nicht stark, Am Freitag laß ich freitag sein, Am Samstag helf ich dem Sonntag rein.

Die alte Weinhauslerin mußte so lachen, daß es ihr „Weinhausle“ fast in die Höhe warf, und auch er lachte herzlich mit, wenn von einer richtigen Herzlichkeit bei dem wunderlichen Paar überhaupt die Rede sein konnte.

„Ihr seid ja recht lustig bei einander,“ sagte mit einem mißtrauischen Blick der Weinhausler, als er endlich durch die Stubentür wieder eintrat. Er hatte die Hände voll Banknoten und die Hosentaschen voll Goldstücke. Jetzt schüttete er alles mit den nervös zitternden, übergroßen Händen auf das Tischchen.

„Wir haben uns gut unterhalten,“ sagte der Hexeler. „Ihr freilich könntet noch besser lachen, und ich seh' schon, daß die Kentiers nicht das schlechteste Handwerk haben.“

Bei dem Anblick des Goldregens, der sich auf das Tischchen ergoß, hatten sich die Gesichter der Drei rasch verändert, ja geradezu verzerrt.

Am ruhigsten erschien noch der „Hexeler“, wemgleich auch er der Raubermacht des Goldes ein wenig unterlag, denn in seinen Augen sprühten seltsame Lichter, die gleichsam nach dem Schätze züngelten, und seine Stirnfalten waren hufisenförmig zusammengezogen.

Seine Bundesgenossin atmete schwer, wie unter dem Drucke eines

Alpes. Ihre Augen funkelten wie die eines heutzutage Tiger's, die Hände und Lippen zitterten wie im Fieber. Es war das Goldfieber, das sie ergriffen hatte.

Auch ihr alter Mann war sehr aufgeregt, als er seinen Reichtum zum ersten Male auf einem Haufen beisammen sah. Seine kleinen vom Trank geröteten Augen waren weit aufgerissen und die schwieligen Hände bebten gleich dämmern Laube.

Jetzt nahm aber der Krautschneider, der rasch die Herrschaft über sich gewonnen hatte, ziemlich geschäftsmäßig das Wort und sagte, indem er die Papierseine zählend aufeinanderlegte und die Goldstücke mit ihrem eigentümlich süßen Klang ordnete:

„Es müssen gerade zwölftausend Gulden sein. Zehntausend hat Euch der Rebellbauer für die gekündigte Hypothek herausgezahlt, und zwelftausend Gulden — das Kleingeld ungezählt — habt Ihr so im Hause gehabt.“

Der Weinhausler war verblüfft und glaubte sofort an Hexenwerk. „Ihr zögert ja gar noch fünfshundert Gulden aus der Tasche, die er im stillen hatts auf die Seite schaffen wollen, und murmelte vor sich hin: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“

Er hatte nicht daran gedacht, daß von der Heimzahlung der Hypothek jedermann wußte, und er schon oft im Wirtshaus gepöhlte hatte, zwelftausend Gulden lägen immer blank bei ihm daheim.

„So dürft Ihr nicht fortfahren!“ sagte ziemlich scharf der Krautschneider, „sonst sehe ich für nichts ein. Jetzt ist der Hauptsache nach alles beisammen, und das hat kein Wert für alle Fälle. Wollt Ihr etwas ausleihen oder verpfänden, so habt Ihr es bei der Hand; sollte es einmal brennen, so hat man es schnell im Griff. Freilich,“ setzte er mit einem leisen Lächeln hinzu, „wenn einmal eine unredliche Hand dahinterkommen sollte, so braucht sie nicht lange zu suchen. Es hat halt alles sein Weim und Aber.“

Während dieser etwas satirischen Ausführungen hatte er alles wohlgeordnet in die Blechbüchse gelegt und dem alten Weinhausler eingehändigt. Dann zog er aus seinem Mantel eine kleine Lampe und ein Lötlöhr und verlöthete das kostbare Behältnis kunstgerecht.

Die beiden Gelehrten sahen ihm mit flackernden Augen zu und mochten sich ihre Gedanken dabei, die sie aber bei sich behielten, denn man durfte ja nichts „berufen“!

Als dieses Geschäft fertig war, trat der Altweltmann vor ein kleines Schränkchen im Getöse der Stube, öffnete es und stellte die Büchse vorerst in das Hauptfach, in welchem er alte Papiere und Kalender auf einen Haufen schichtete. Als er so mit seinem Schattentmantel vor dem Schränkchen stand und das Lampenlicht verfinsterte, glückte er fast einer tiefen Fledermaus, die mit den Flughäuten weht.

Als dies beendet war, winkte er dem Weinhausler hin, dem sein Weib sofort auf den Behen nachschlich, und sagte:

„Schon vor ein paar Tagen, wo Ihr übers Feld geweien seid, hab' ich die Seitenwand weggenommen und ein Loch in die Mauer gestimmt. In der wieder aufgelegten Holzwand ist jetzt ein Schieber, den man — sehr einmal her — mit dem Daumen nagel zurücknehmen kann; den sieht kein Mensch, der's nicht weiß — und es wissen ja nur wir drei darum.“

Der Gedanke erschien dem Weinhausler ganz praktisch, und die ganze Anordnung, von der er keine Ahnung gehabt, war gut ausgedacht. Er hatte sogar noch die kindliche Genußgung, den Blechkasten selbst in die neu geschaffene Öffnung stellen zu dürfen. Bevor diese aber mit dem Schieber verschlossen wurde, mußte er und sein Weib noch die Hand darauf legen, um überzeugt zu sein, daß alles mit rechten Dingen zugegangen und kein Blendwerk des Teufels sei. Dann klappte er den Schieber zu und die Büchse war eingesperrt. Darauf wurde vom Hexeler auch das Kästchen geschlossen, der kleine Schlüssel an eine Schnur befestigt und dem noninellen Herrn des Hauses eingehändigt. Er hängte ihm denselben sogar noch um den Hals und sagte: „Jetzt müßt

es schon fast mit Nord und Ostschlag zugehen, wenn eine fremde Hand sich da einzumischen wollte.“

„Nord und Ostschlag“ war nicht ganz nach dem Sinne des Weinhauslers, aber man mußte nicht gleich an das Kerste denken, und vielleicht war es mit einem Heberdies konnte er ja sehr ohne weitere Umstände mit einem einzigen Wurf die Sache wenden wie er wollte, und so ein großes totes Kapital mußte man überhaupt bald ins Rollen bringen. Man konnte das ja mehr als einmal beschließen und vielleicht dabei Mittel und Wege finden, auch dem Christian und der Schnellermei ein wenig gerecht zu werden.

Die Seelenhörerin, die trotz ihrer ansehnlichen und hüftigen Gestalt auf einmal voll Leben und Bewegung war, ließ es nicht zu tieferen Betrachtungen kommen. Sie holte noch eine Portion Fladen aus dem Keller und nötigte den Krautschneider, der es auf einmal wieder recht eilig zu haben schien, noch einmal niederzulegen. Nur widerwillig ergab er sich, hüllte sich wieder in seinen Mantel und meinte dann in seiner etwas satirischen Weise:

„Man meinetwegen, ich möchte nur nicht gern dem Christian noch bezeugen, wenn mir auch kein Wunder ein Haar trümmen kann. Wenden aber seh' ich nicht ungen, und daß die Seelenhörerin, die sonst den Feinigkeit in der Hand umkehrt, bis sie ihn ausgibt, heute so aufträgt, ist sicher eins.“

Aber die Gehänselte lachte nur und nötigte zum Trinken, indem sie verächtliche, der Christian keine jenseitigen noch lange nicht heim, denn wenn er beim Lehrer sage, so seien die beiden wie die Kletten; wenn die Schnellermei noch auf gewesen wäre, hätte er lange nicht so profest. Jetzt wurde aber auch der Krautschneider schwerhörig und sie mußte ein anderes Thema fuchen.

Die Weinhauslerin wurde sehr gespannt und warf auch noch die Bemerkung hin: „Es ist nur gut, daß die Jungen nichts von der Geschichte wissen; Gelegenheit macht Diebe. Wenn sie nur nicht durch eine Dummheit meines Alten darauf kommen. Es wissen jetzt nur wir um die Sache, und von denen bist du, Krautschneider, zum Glück aus dem Weg, wenn du nicht einmal bei einem Schoppen über den Dusch die Geschichte losgibst. Aber nichts für ungen, du kannst auch das Maul halten und es soll dein Schaden nicht sein.“

Sie legte ihm dabei heimlich einen Taler in die sofort sich wölbende Hand, den er gelassen einsteckte und dabei in undeutlicher Weise lachte.

„Freilich,“ fuhr sie angeregt fort — denn der selten genossene Wein tat auch bei ihr seine Schuldigkeit — „wäre es vielleicht besser, wenn du nichts davon wüßtest oder auf einmal das Gedächtnis einbüßtest. In alten Zeiten wäre es dir vielleicht schlecht ergangen. Ich hab' einmal von früheren Käufern gelesen, die haben nach so geheimen Sachen die Handverlechte einfach umbringen lassen und sind dann außer aller Gefahr gewesen.“

„Probiert's einmal,“ fuhr er ein wenig erregt auf und warf ihr einen seltsam schillernden Blick zu. „Ja,“ sagte er dann in seiner gewöhnlichen lässigen Weise hinzu, „ein altes Weib wird sich wohl nicht so leicht an einen Mann in den besten Jahren herantauen, abgesehen von Eurer Frömmigkeit. Aber den Christian könntet Ihr mir auf den Behen geben. Es würde freilich auch nicht viel helfen, oder vielmehr sein eigenes Verderben sein. Wer mich anrührt, liegt in tausend Fegern, denn ein ordentlicher Hexeler, wie sie mich heißen, ist mit Witzgen geladen wie eine Wetterwolke.“

Er hatte fast drohend gesprochen, und seine Partnerin war ein wenig zusammengefahren. Sie sagte aber sofort beschwichtigend: „Nichts für ungen, du verstehst doch sonst einen Spaß. Wenn einer schweigen kann, so bist du's, das hat sich schon dundmal bewiesen.“

„Jawohl, wie das Grab,“ erwiderte er nach einer Weile, fuhr mit der Hand über die kalte Stirn und zog dann seinen Bart in gewohnter Weise auseinander. Dann sagte er in fast heiterer Weise:

„Vor mir braucht Ihr keine Angst zu haben, denn ich könnte einen heiligen Eid ablegen, daß ich die Büchse da drinnen nicht mit dem kleinen Finger anrühren würde, und wenn man mir den Schlüssel in die Hand gäbe. Ich soll nicht mehr lebendig von hier gehn, wenn es nicht so ist.“

„Was habt Ihr mir miteinander?“ fragte etwas lallend der Weinhausler, der aus seinem Hüllschiffe aufstoh, nichts redens vorhanden, und nur nur noch an die Blechbüchse gedankt hatte.

„Was nicht weiter,“ bemerkte mit erhobener Stimme sein Weib, die über die jetzige Erklärung des Krautschneiders hochbefriedigt war und rasch noch einen Trumpf auszuspielen wollte. „Er meinte nur, du solltest jetzt ein Testament machen, doch man fürs Leben und Sterben fertig sein konnte und hat mir die Sache auseinandergesagt.“

„Ja, ja, der Wein ist hart,“ erwiderte der Alte, der entweder nichts verstand oder nichts verstehen wollte. „Und die Faulenzia reut sich auch wieder, ich muß ins Bett.“

Das kam dem Krautschneider so gerufen, als es der Weinhauslerin ungenießen kam, und er verabiedete sich rasch, indem er seinen Mantel fröselnd zusammennahm. Mit dem „hochbeimigen Müllerseel“ — wie sich die Seelenhörerin bei sich sehr respektvoll ausdrückte — war heute nichts mehr anzufangen, und nach den üblichen Redensarten schliefte der Hexeler davon.

Die besorgte Hausfrau öffnete noch leise einen Laden und sah den Krautschneider über den Weitergang des Kirchhofes steigen, um sich den Weg abzutunzen. Er schritt gelassen über den Kiesweg, verweilte dann noch eine Weile am Grabstein seiner verstorbenen Mutter, auf den er nachdenklich niederstarrte. Die Beobachterin sah, wie er die Eiferklemme in den Händen drehte und nun sein kalter Schadel gleich einer Silberplatte im Mondlichte aufleuchtete. Dann ging er. Jetzt strahlte es auch die Seelenhörerin. Sie schloß den Laden und legte ihr Bett in der Nebenstube. Gleich darauf hörte sie den Christian heimkommen, den der Hofhund mit lautem Winseln begrüßte, und die Haustüre verriegelte.

Der nächste Morgen kam in richtiger Septemberröthlichkeit herauf, getaucht in Blau und Gold, das auf die grünen Wälder, die rasch den grauen Nebel abstreifen, niederfalle gleich einem mütterlichen Anseh. Die Seltenreicher freilich kümmerten sich nicht um solche Einzelheiten, die Hauptsache war ihnen, daß es „gut Wetter“ gab. Nach diesem Maßstab schätzten auch die alten Weinhauslerseute den kommenden Tag, denn mit positiven Anwendungen waren sie noch nie heimgeführt worden. Beide dachten nach dem Erwachen natürlich zuerst an die Blechbüchse, wenn sie auch nichts davon sagten. Dieser kleine kalte Gegenstand machte ihnen den Kopf voll unruhiger Gedanken und wurde gleichsam zum „Skelett im Hause“.

Als die alte Frau zur Kirche gegangen war und die jungen Leute draußen hantierten, zog der Weinhausler mit einer Art von Angstgefühl den Schlüssel hervor und untersuchte das Kästchen. Er konnte ja auch nur geträumt haben, und er hatte schon öfters gehört, daß die „Faulenzia“ die Leute hier und da hinterlistig (verrückt) mache. Aber er fand alles in Ordnung und der Schatz hatte sich zum Glück nicht in dürres Laub verwandelt. Er traute dem Hexeler nur halb. Freilich raskelte es in dem Behälter, wenn man ihn schüttelte, aber das waren wohl die Papierseine. Er wog die Büchse in der zitternden Hand, dann legte er sie sogar auf die Waage und notierte sich in sein Toidebuch: „Sie wiegt 2 Pfund und fünfzehn Lot.“ Es war die erste etwas rätselhafte Angabe, wenn man nicht wußte worauf sie sich bezog. Dann schloß der Alte beruhigt das Versteck wieder und verankerte stundenlang in tiefen Sinnen.

Die Schnellermei und der Christian waren unterdessen draußen im Feld auf einem Rübenacker, wo die beiden blauweiße Rüben ausgingen und auf einen Ruhwagen luden. Die Rüben dienten zum Viehfutter, wurden aber auch teilweise wie die

Rohlköpfe als Kraut eingeschnitten, welche Beschäftigung dem vielseitigen Krautschneider oblag. Die beiden alten Rentiersleute hatten sich einige Acker, Wiesen und etwas Vieh beibehalten, sonst wäre die „Faulenzia“ gar zu übermächtig geworden und man hätte auch die jungen Leute fortzuschicken müssen, was aus verschiedenen Gründen sich nicht leicht machen ließ. Bauersleute haben nie den rechten Schick zum Privatfüttern, zum regelmäßigen Faulenzen; sie können es nicht aushalten. So nicht einmal der alte Seelenhörer, der doch das Wirtshausleben früher sehr gewohnt gewesen. Jetzt war er aber alt und konnte nichts mehr vertragen, zum Vieh war er zu faul und zu dumm, und sonst gab es in Seltenreich gar nichts womit er sich die Zeit hätte tunzen können.

Deswegen griff der Seelenhörer zumellen noch tüchtig ein in die Hauswirtschaft, und wenn er ehlich sein wollte mußte er zusehen, daß es ihm dann am wohlsten war. Seine Alte aber war so mit der Arbeit verwickelt, daß sie durch die selbe schier und kraunm gebogen war wie eine Anorendeide am Bach. Es gibt solche Leute, die immer etwas tun und hantieren müssen, bis sie ihr Haupt auf die Hobelspanne legen. Für diese hatte dann der Krautschneider zu sorgen, der auch Leichenhauer und Totengräber war.

Fortsetzung folgt.

Verlehter Stolz.

Ein lustiges Beispiel zweifacher Steuermoral macht zur Zeit die Kunde durch die schwarze Presse: Einmal — es ist etwa gar noch nicht lange her — ließ sich ein Arzt in einem grünen Dorf des Kantons Bern nieder, um seinen Beruf auszuüben, als eines Tages ein Steuerformular zum Ausfüllen in sein Haus floh. „Vertausend Franken,“ dachte er, „wird die Praxis hier an diesem großen, gutsituierten Ort doch sicherlich abtragen.“ Und er schrieb diesen Betrag in die Rubrik „Einkommen“ ein. Einige Tage darauf ging er beim Gemeindefiskus vorüber, da floh ein Fensterläufer auf und irgend jemand sagte zu ihm, er möchte doch schnell zum Gemeindefiskus kommen. Der empfangenen jungen Arzt sehr ungnädig: „Was ist jetzt das für eine neue Nummer?“ fuhr er ihn an, „daß der Doktor auf einmal vertausendfranken Einkommen zu versteuern soll? Ich denke, daß ich zuerst komme mit zweitausendfranken und dann kommt der Gemeindefiskus mit zweitausendvierhundert Franken und erst nach uns beiden kommt der Doktor. Ihr könnt mein wegen zweitausend Franken hineinrechnen oder etwas weniger, das ist mir egal. Aber bis jetzt hat immer diese Ordnung gegolten und keine andere und hieran wird auch heute nichts „hangiert“!“

Wußte sich zu helfen.

Der Privatsekretär König Gustav III. von Schweden war bei diesem in Ungnade gefallen, weshalb ihm das Betreten des Schlosses verboten wurde. Richtschreiber wußte der Sekretär seinen Dienst nach wie vor versehen, zu welchem Zwecke ihm die zu bearbeitenden Akten und die Schreiftische in seine etwas entleerte Wohnung gebracht wurden. Dienen ihn recht krankenden Zustand befehligte er auf ionderbare Weise. Er wußte, daß der König täglich zu einer bestimmten Zeit durch die Straße zitt, in der er wohnte, und so veranlaßte er es denn, daß eine Leiter an ein Fenster der Wohnung gelegt wurde. Auf diese ließ er seinen Barbier steigen, und er selbst trat an das offene Fenster und ließ sich einseilen. So erwartete er den König, und als dieser vorüberkam und erkannt und der Ursache der ionderbaren Situation fragte, rief der Sekretär lustig herunter: „Em. Majestät, der Kerl ist bei mir in Ungnade gefallen. In das Haus darf er nicht, aber seine Funktion muß er dennoch verrichten!“ König Gustav ritt lächelnd weiter, andern Tags aber ließ er seinen Privatsekretär wieder nach dem Schlosse befehlen.

St. Peters Bote. I.O.G.O.

Der St. Peters Bote wird von den Beneficenten-Bütern des St. Peters Abtes in Münster, Saskatchewan, herausgegeben. Er kostet bei Vorauszahlung: \$2.00 pro Jahr, \$1.00 für jedes Monatsheft für den Monat, Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt

Korrespondenten, Korrigenten, oder Redaktionen für den St. Peters Bote, sollten spätestens Samstag mittags einreichen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer haben sollen. Bedenken werden, wenn verlangt, frei verlangt.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an.

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for Gebotene Feiertage and Gebotene Fasttage, listing various religious observances and dates.

Table with columns for 1918, Mai, 1918, Juni, 1918, Juli, 1918, listing names of saints and feast days.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Der hochw. Herr Bischof hat Rev. Moller von Blaine Vale zum Seelsorger von der Gemeinde St. Denis bestimmt.

In der ersten Woche dieses Monats haben die Schwestern von der Vorlesung, die auch in unserer Diözese mehrere Häuser haben, den 75. Jahrestag ihrer Gründung durch den hochseligen Bischof Bourget von Montreal mit einem feierlichen Triduum gefeiert.

Am 7. Juni wird der hochw. Herr Th. Schmid, Spiritual des Schmelzschloßes in Humboldt, im Auftrag des Herrn Bischofs eine Glockenweihe zu Arborfield vornehmen.

Diese Woche hat der hochw. P. Nolan, O.M.I., von Winnipeg, in der St. Pauls Kirche zu Saskatoon eine hl. Mission ab.

Keanna, Sask. Der hochw. Erzbischof Mathew erteilte am vorletzten Sonntag zu Lebzeiten das Sakrament der hl. Firmung, desgleichen am folgenden Dienstag zu Touchwood.

Der hochw. P. Douglas, O.M.I., bisher Oberer der Indianermission zu Touchwood, ist zum Principal der Indianerschule zu Lebzeiten ernannt worden, an Stelle des erkrankten hochw. P. Lecro, O.M.I.

St. Boniface, Man. Am 9. Juni erteilte Erzbischof Beliveau in der Kathedrale die hl. Firmung. Am 13. Juni trat er eine längere Firmungstour in seiner Diözese an.

Zahier wurde ein Kloster der Schwestern vom Kostbaren Blute gegründet und am 31. Mai wurde

Ein Motu Proprio des hl. Vaters.

Das vierte Jahr geht bald zu Ende, seit uns, nachdem Iobens der Krieg in Europa begonnen hatte, die päpstliche Binde auferlegt wurde.

Während dieser ganzen Zeit hat sich die Zahl der kämpfenden nicht vermindert, sondern im Gegenteil nur noch vermehrt. Die Sorgen und der tiefe Kummer unserer väterlichen Herzen fanden beim Anblick dieser schrecklichen Leiden, die sich beständig mehrt, keinen Augenblick der Linderung.

In Anbetracht dieser tragischen Verkettung von Ereignissen haben wir nicht nur die Leiden aller dergefallen mitzuleiden, um mit dem hl. Paulus sagen zu können: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geirrt, ohne daß ich irre werde?“ sondern auch zu gleicher Zeit, insofern es uns möglich war, haben wir nichts von dem unterlassen, was uns unter apostolischen Pflichten vorliegt oder die christliche Liebe uns einflößte.

Kunmehr gleicht unsere Lage vollkommen derjenigen des Königs Iosaphat, als er in der größten Not war: „Herr, Gott unserer Väter! Du bist der Gott des Himmels und der Herr aller Königreiche und Nationen. Die Kraft und die Macht ruhen in deinen Händen und niemand kann dir widerstehen. In unseiner Not erheben wir unsere Stimme zu dir, du wirst uns erhören und du wirst uns erretten, o Gott. Du bist unsere letzte Zuflucht.“

Dehalb übergeben wir uns in die Hände Gottes, der die Herzen der Menschen und den Lauf der Ereignisse lenkt. Nur von ihm erwarten wir das Ende der schrecklichen Weisheit. Er wird der zerrütteten Welt seinen Frieden geben und so unter den Menschen die Herrschaft der Liebe und Gerechtigkeit wieder herstellen. Zunächst und vor allem aber müssen wir den Grimm Gottes befähigen, der durch eine so große Verderbtheit und durch so viele Freylei beleidigt worden ist. Ein demütiges und flehendes Gebet wird unter diesen Umständen von großer Wirkung sein, sofern es mit Ausdauer und Vertrauen verrichtet wird. Aber das heilige Opfer der Messe ist noch wirksamer, um sich die göttliche Gnade geneigt zu machen, denn es bringt dem himmlischen Vater jenen als Opfer dar, der sich selbst für die Erlösung aller dahingab, und der ewig lebt, um für uns einzutreten.

Es ist ein gutes Recht der Kirche, allen Seelenheil vorzuschreiben, die Messe an bestimmten Tagen für die Bedürfnisse des christlichen Volkes zu feiern. An diesen besonderen Tagen will die Kirche, diese Mutter des Mitleides, die göttliche Barmherzigkeit für die Noth ihrer Kinder anrufen. Was aber ist jetzt dringender, als die Rückkehr zur Ruhe und wahren Brüderlichkeit unter den Völkern?

Dehalb erheben wir uns als äußerst wichtig, alle Priester zu ermahnen, gleichzeitig mit uns das hl. Messopfer in dieser feierlichen Weise zu begehen. Deswegen befehlen wir durch dieses Motu proprio, daß am 29. Juni, am Feste der heiligen Peter und Paul, den Beschützern der Christenheit, alle Priester die Messe für das Volk darbringen, und das heilige Opfer in der erwähnten Absicht feiern sollen. Alle Priester des Regular- und Säkular-Klerus mögen wissen, daß sie etwas tun, was uns sehr angenehm ist, wenn sie an diesem Tage bei der Darbringung des hl. Messopfers ihre Absichten mit den Unserigen vereinigen.

So wird das katholische Priesterthum der ganzen Welt in Einheit mit dem Papste auf allen Klären der Erde das Opfer der Versöhnung und der Liebe darbringen, und so dem göttlichen Herzen Gewalt antun. So wird sich unsere Hoffnung stärken, die Erfüllung des Wunsches Davids zu sehen, der auch der Wunsch und das Sehnen der Völker ist: „Gerechtigkeit und Friede haben sich umschlungen.“

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 9. Mai 1918, am Feste der Himmelfahrt Unseres Herrn, im vierten Jahre Unseres Pontifikates. Benedikt XIV., Papst.

St. Peters Kolonie.

Männer. Knechtens hat auch Rev. Pape, ein Sohn des Herrn Caspar Pape, den Einberufungsbescheid zum Militärdienst erhalten. Er hat sich am 11. Juli in Regina zu stellen.

Der hochw. P. Chrysothomus war letzten Sonntag in Dana. An seiner Stelle hielt den sonntäglichen Gottesdienst in Münster P. Prior Peter. Nachmittags von halbober bis halbun Uhr war Ansetzung des Allerheiligsten, um von Gott den baldigen Frieden zu erbitten und Gottes Schutz herabzulassen auf die Jünglinge, die aus dieser Gemeinde zum Kriegsdienste einberufen worden sind. Diese Andacht wird auch an den folgenden acht Sonntagen abgehalten werden und alle zusammen bilden dann eine Novene von Abbetungsstunden. Ein löbliches Eifer fand sich fast die ganze Gemeinde zu der schönen Andacht ein.

Achtung, Farmer! Befehle einer Hindergarn die Jahr beizeit, denn es wird ziemlich rar werden. Auch Reparatur-Teile für Derriva und McCormick Ernte- und Mähmaschinen, ich repariere auch diese Maschinen, wenn Sie mir dieselben beizugehen herbringen. Alle Sorten P & O u. Oliver Flugmaschinen stets vorrätig. John Mayer, Münster.

Herr Fr. Stephan Sattelberger, welcher vor einiger Zeit wegen Mangel an Erntensort an dem Kloster entlassen wurde, worauf er sich in Watson und Engelfeld aufhielt und dann eine Stellung in Assan, Sask., annahm, hat sich kürzlich mit Fr. Maria Mayer aus Münster verheiratet.

Am 12. Juni fahete die Familie Confi. Donijch von Bruno dem Kloster einen Besuch ab und brachte in ihrem Auto den hochw. P. Leo mit herber.

Freitag 14. Juni war soweit der heißeste Tag dieses Jahres. Der offizielle Thermometer zeigte an jenem Tage 93 Grad im Schatten an. Am Abend erhob sich ein heftiger Wind, der die ganze Luft mit Staub anfüllte, aber der erlebte Regen blieb aus.

Besuchen Sie John Dunajsky's Ice Cream Parlor in Münster.

Der hochw. Herr Abt Bruno hielt letzten Sonntag sieben Jünglingen der hiesigen St. Peters Gemeinde, die nächsten den Waffenrock anziehen müssen, einen praktischen Vortrag.

Eiscream, Candies, Soft Drinks, frisches Obst. Beste Auswahl in Cigaretten, Cigarretten, Tobak und Tabakspfeifen. Wir servieren gute Lunches, Kaffee, Tee, Kalao usw. zu jeder Tageszeit.

John Dunajsky, Münster.

Entlaufen von Hoch, Bernhards Form, 5 Meil. nördl. v. Münster seit anfangs Juni, Roan Pony Mare, wehgestreift am Kopf, 5 Jahre alt, schwerträchtig. Nachricht erbittet Josef M. Tepe, Münster.

St. Gregor, Eine Abschiedsunterhaltung für die zum Militär Einberufenen wird vom hiesigen Volksverein am Sonntag 23. Juni um 7 Uhr abends in der St. Gregor Halle veranstaltet. Man wünscht allen, die einrücken müssen, noch ein paar gemüthliche Stunden zu bereiten. Ich fordere deshalb alle Vereinsmänner auf, daß sie selbst ziemlich Humor, und ihre Frauen etwas Lunch mitbringen.

Emil Dohman, Schriftf.

Entlaufen: Suchs Wallach, ziemlich alt, 1200 Pf. schwer, am linken Auge blind, fehlt seit anfangs Juni. Nachricht erbitten an Zach. Trüby, St. Gregor.

Bilger. Am Herz-Jesu Sonntag, dem 9. Juni, war sowohl hier als in Dead Moose Lake gemäß dem Wunsch Sr. Gnaden des hochw. Herrn Bischofs Anbetung vor dem ausgelegten hochwürdigsten Gütte vom hochw. am bis abends. In beiden Gemeinden nahmen die Gläubigen regen Anteil an der schönen Andacht.

Die Ausgrabungsarbeiten für die neue Kirche nehmen ihren Fortgang. Die Henslerarbeiten sind bereits herbeigeführt, sodas die Maurerarbeiten, die demnächst beginnen werden, keine Unterbrechung zu erleiden haben. Die Maurerarbeiten wird, wie verlautet, Herr Kurt Hen-

St. Peters Bote.

pel von Bruno übernehmen. Die seit längerer Zeit für den Bau gesammelten und auf der Bank einverleibten hinterlegten Gelder haben bis jetzt schon die nette Summe von \$80.00 Zinsen eingebracht.

Herr Robt. B. Blume, welcher, wie man mittel, seine Farm in Dead Moose Lake an seinen Nachbarn Herrn Frk. Hofelhorst verkauft hat, baut in Bilger einen Laden 20x40 Fuß. Die Ausichten für ein Ladengeschäft in hiesiger Gemeinde scheinen günstig zu sein. Bis Montag letzter Woche hatte Herr Blume schon „Soft Drinks“ im Werte von \$75 verkauft.

Bruno. Am 11. Juni wurden hier vor einem hochw. P. Leo gehaltenen Trauung ehelich verbunden Herr Geo. Henneberg von Leosfeld mit Fr. Magdalena Carol. Bourauel. Glück zum Bunde!

Am Sonntag ist die Familie Herrgott von hier zu einem Besuche nach dem Kloster in Münster „be-antelt“.

Carl. Das hiesige Gemeinde- fest zu Gunsten der Kirche war ein schöner Erfolg. Die Einnahmen betragen sich auf über \$200.00.

Das hiesige, vor kurzem fertig gestellte Pfarrhaus, das noch nicht einmal auf \$1000.00 zu stehen kommt und seinem Baumeister alle Ehre macht, nimmt sich neben dem auf dem Berge stehenden Kirchlein recht nett aus. Unten befinden sich vier Zimmer, der Parlor, ein Bettzimmer, das Speisezimmer und die Küche, oben ein großes und ein kleineres Schlafzimmer.

Am 10. Juni statteten die hochw. Herren P. Prior von Münster und P. Bernard von Annahaim in Begleitung unseers Pfarrers P. Joseph der hiesigen Pfarrschule einen Besuch ab.

Lenora Lake. Die folgenden Jünglinge der hiesigen St. Antonius-Gemeinde müssen sich diese Woche in Regina für den Militärdienst stellen: Frank Gäh, Jos. Butala und Anton Sinda.

Humboldt. Herr und Frau S. B. Kirkwood von hier erhielten letzte Woche die Nachricht, daß ihr Sohn Rex Ogeltree Kirkwood am 30. März auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Mit 18 Jahren meldete er sich im August 1914 als Freiwilliger für den Kriegsdienst und diente seitdem fünf ununterbrochen an der Front. Einmal wurde er vorher leicht an der Hand verwundet.

Der Schalter der Postoffice in Humboldt wird von nun an am Mittwoch Nachmittag schon um 4 Uhr geschlossen und an den übrigen Tagen um 6 Uhr statt wie früher um 7 Uhr abends.

Am 11. Juni wurden in der hiesigen St. Augustinus-Kirche vom hochw. P. Benedikt getraut Herr Geo. Protosch von Annahaim mit Fr. Theresia Hinz. Dem allseitig beliebten jungen Paare unseren Glückwunsch!

Emil Gasser von hier ist am 8. Juni nach Regina gereist, um sich wie so viele andere, dem Militärdienste zu widmen.

Unser Lokal steht jeden Tag des Jahres, auch an Sonn- und Feiertagen, offen bis zur späten Abendstunde. Wenn Sie nach Humboldt kommen, fahren Sie gerade bei der Candy Kitchen vor, wohin ein jedes beliebigen jungen Paare unseren Glückwunsch!

Das Zweigeigenschaft der Union Bank in Guernsey wurde eingestellt.

Herr M. E. Dohm hat kürzlich eine Frachtkabine von Grant-Sir Autos erhalten, für welche er die Agentur hat.

Am 13. Juni ist hier Herr John Dohm, Vater von fünf Söhnen, die alle Eisenbahnangestellte sind, im hohen Alter von 88 Jahren gestorben. Er zog sich letzten Herbst eine schlimme Erkältung zu, von der er sich nie mehr recht erholte. In den letzten Wochen nahm die Krankheit so sehr zu, daß man öfters das Ende des Patienten erwartete. Der Verstorbene wurde zu Für, Kaden, Deutschland, geboren, kam als Knabe nach Wisconsin, wofür er bei Sator Jälet in den Minen arbeitete, zog später nach Fort Arthur, Ont., wo er 30 Jahre verlebte und kam endlich vor etlichen Jahren nach Humboldt, um hier sein Heim aufzuschlagen. Seine Leiche wurde nach Fort Arthur ver-

Sofort bil...

etwa 5 Meilen gelegen. Näher Verkauf bei Security Bure...

Anna heri...

Bernard läßt a...

Am 12. J...

Herr M...

Nachricht erha...

Am 4. J...

Bernards & R...

Minn., vom...

der naheim aus...

baues noch wo...

getraut, Herr...

Fr. Josephine...

Ehepaar lehr...

Annahaim zur...

Rekten S...

ein Kind der...

beerbt. Da...

seiner Geburt...

Haben Sie...

mer! Wenn...

und bringen...

zur Humboldt...

Sie nach der...

sich erfrischen...

oder an Hüft...

tränken. Gün...

Wenn Sie...

men, sollen...

Sofort bil...

etwa 5 Meilen...

Näher Verkauf...

bei Security B...

Anna heri...

Bernard läßt...

a an der D...

Am 12. J...

Herr M...

Nachricht erha...

Am 4. J...

Bernards & R...

Minn., vom...

der naheim aus...

baues noch wo...

getraut, Herr...

Fr. Josephine...

Ehepaar lehr...

Annahaim zur...

Rekten S...

ein Kind der...

beerbt. Da...

seiner Geburt...

Haben Sie...

mer! Wenn...

und bringen...

zur Humboldt...

Sie nach der...

sich erfrischen...

oder an Hüft...

Hand, wofelbst sie an der Seite seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin beigelegt wurde. Der öffentliche Auktionsverkauf von Schulländereien in Humboldt am 11. Juni zog sehr viele Leute an. Der Verkauf fand in der Stadthalle statt und begann um 10 Uhr. Die Halle war bis auf den letzten Platz besetzt. Da aber ein Minimumpreis für die Ländereien festgelegt ward, unter welchem nicht verkauft wurde, waren die Angebote nicht so lebhaft, als man vorausgesetzt hatte. Dieser Minimum-Preis rangierte zwischen \$5.00 und \$32.00 per Acre. je nach Beschaffenheit und Lage des Landes. Von 220 verschiedenen feilgebotenen Ländereien wurden 44 verkauft. Der Durchschnittspreis war \$15.75 per Acre. Der niedrigste Preis betrug sich auf \$10.00, der höchste auf \$27.50. Folgende Ländereien wurden verkauft zu dem je beigelegten Preise:

Table with 4 columns: Ser., Tr., Acre, Preis per Acre. Lists various land parcels and their prices per acre.

Sofort billig zu verkaufen. W. 1. Sekt. 21-36-21, W. 2nd. Mer. etwa 5 Meilen südöstl. von Münster gelegen. Näheres für sofortigen Verkauf bei Hy. Pracht, Humboldt, Security Lumber Company, Annaheim. Der hochw. P. Bernard läßt an das hiesige Pfarrhaus an der Ostseite einen Anbau anfügen.

Am 12. Juni war der hochw. P. Rudolph von St. Benedict in Annaheim auf Besuch. Herr M. E. Reynolds hat die Nachricht erhalten, daß vor etwa zwei Wochen in Irland seine Mutter gestorben ist.

Am 4. Juni wurden in der St. Bernards Kirche zu St. Paul, Minn., vom hochw. P. Hugo Tell, O.S.B., der den Anliefern von Annaheim aus der Zeit des Kirchenbaues noch wohl bekannt sein dürfte, getraut, Herr Anton Knittig mit Fräulein Josephine Odermann. Das neue Ehepaar lebte letzte Woche nach Annaheim zurück.

Letzten Samstag wurde hier ein Kind der Familie Hy. Döpfer beerdigt. Dasselbe starb bald nach seiner Geburt. Haben Sie ein Auto? Herr Farmer! Wenn ja, bringen Sie Ihre Familie mit zur Humboldt Candy Kitchen, wo Sie nach der harten Tagesarbeit sich erfrischen können an Eiscream, oder an kühlen, angenehmen Getränken. Humboldt Candy Kitchen. Wenn Sie nach Humboldt kommen, füllen Sie Ihren Durst durch eine Flasche kühles Bier oder Stout, ein Glas Orangeade, Kirchen- oder Apfelmost. Versuchen Sie einmal ein Glas Coca-Cola in der Humboldt Candy Kitchen.

Eine 30 junge Schweine zu verkaufen. Kloster-Farm, Münster.

Watson. Der zwölfjährige Sohn Charles der Familie E. J. Robinson hat sich beim Holzspalten mit der Art herant an den Fuß gehakt, daß die Knochen der Veteranen des Bürger- und des mexikanischen Krieges erhöht auf mindestens \$30 pro Monat.

Gut unterrichtete Führer im Kongreß sind der Meinung, daß das gegenwärtige Konstitutionsgesetz in der Dezember-Sitzung dahin abgeändert wird, daß alle Diensttauglichen im Alter von 18 bis 45 oder 49 Jahren einberufen werden, ähnlich wie es in England der Fall ist.

Das Bundes-Stellenvermittlungsbureau gab bekannt, daß in Oklahoma bereits anfangs Juni die Winterweizen-Ernte in Angriff genommen wurde, und daß man dort 6000 Arbeiter nötig hat.

Zwei Monate vor der festgesetzten Zeit wurden die Pulverfabriken der Regierung in Charleston, W. Va., und Nashville, Tenn., fertiggestellt und die Fabrikation wurde aufgenommen, meldet das Kriegsdepartement.

7315 Mann ist der vollständige Verlust der amerikanischen überseeischen Streitkräfte, nach der ersten offiziellen Zusammenrechnung, welche am 9. Juni von dem Kriegsdepartement bekannt gegeben wurde.

Allgemeine lichtlose Nächte werden von der Brennmaterialienverwaltung angeordnet, wenn nicht von den Gesellschaften, welche elektrische Schalter zeigen, eine größere Reizung zum Sparen gezeigt wird. Dies war eine Warnung, welche von dem Brennmaterial-Verwalter Garfield erlassen wurde.

Laut offiziellen Schätzungen des Ackerbau-Departements ist dieses Jahr die zweitgrößte Weizen-ernte in Sicht, welche in der Geschichte der Ver. Staaten vorgekommen ist. Die voranschläglichen Schätzungen des Departements lauten auf insgesamt 931,000,000 Bushels Weizen, wovon 587,000,000 Bushels auf Winterweizen und 344,000,000 auf Sommerweizen entfallen. Die Schätzungen sind auf den Stand der betreffenden Feldfrüchte am 1. Juni basiert.

Das Territorium westlich vom Mississippi wurde von dem General-Direktor McAdoo in drei Eisenbahnregionen eingeteilt. Hier eingetroffene amtliche Nachrichten betreffen, daß die argentinische Regierung die Mais-Ernte des Landes auf 4,335,000 Tonnen berechnet, wovon 2,500,000 exportiert werden können. Die angestrebten Verbesserungen der U. S. Bahn für das Jahr 1918 werden, Berechnungen der Bahnverwaltung zufolge, sich auf \$946,300,000 belaufen. Arbeitslohn und Heizungsmaterial für das laufende Jahr sind nicht damit einbezogen. Gadsden, Ala. Der Polizist Walter Washam aus Alabama City, der am 3. Mai den Soldaten Cool John Holmes aus Hoboken, vom 113. Infanterie-Regiment, in Camp McClellan, Annapolis, erschossen hat, wurde des Mordes im zweiten Grade schuldig befunden und sofort zu zwölf Jahren Zuchthaus bei schwerer Arbeit verurteilt.

Der Staaten.

Washington. Präsident Wilson unterzeichnete die Bill, welche die Pensionen der Veteranen des Bürger- und des mexikanischen Krieges erhöht auf mindestens \$30 pro Monat.

Das Bundes-Stellenvermittlungsbureau gab bekannt, daß in Oklahoma bereits anfangs Juni die Winterweizen-Ernte in Angriff genommen wurde, und daß man dort 6000 Arbeiter nötig hat.

Zwei Monate vor der festgesetzten Zeit wurden die Pulverfabriken der Regierung in Charleston, W. Va., und Nashville, Tenn., fertiggestellt und die Fabrikation wurde aufgenommen, meldet das Kriegsdepartement.

7315 Mann ist der vollständige Verlust der amerikanischen überseeischen Streitkräfte, nach der ersten offiziellen Zusammenrechnung, welche am 9. Juni von dem Kriegsdepartement bekannt gegeben wurde.

Allgemeine lichtlose Nächte werden von der Brennmaterialienverwaltung angeordnet, wenn nicht von den Gesellschaften, welche elektrische Schalter zeigen, eine größere Reizung zum Sparen gezeigt wird. Dies war eine Warnung, welche von dem Brennmaterial-Verwalter Garfield erlassen wurde.

Laut offiziellen Schätzungen des Ackerbau-Departements ist dieses Jahr die zweitgrößte Weizen-ernte in Sicht, welche in der Geschichte der Ver. Staaten vorgekommen ist. Die voranschläglichen Schätzungen des Departements lauten auf insgesamt 931,000,000 Bushels Weizen, wovon 587,000,000 Bushels auf Winterweizen und 344,000,000 auf Sommerweizen entfallen. Die Schätzungen sind auf den Stand der betreffenden Feldfrüchte am 1. Juni basiert.

Das Territorium westlich vom Mississippi wurde von dem General-Direktor McAdoo in drei Eisenbahnregionen eingeteilt. Hier eingetroffene amtliche Nachrichten betreffen, daß die argentinische Regierung die Mais-Ernte des Landes auf 4,335,000 Tonnen berechnet, wovon 2,500,000 exportiert werden können. Die angestrebten Verbesserungen der U. S. Bahn für das Jahr 1918 werden, Berechnungen der Bahnverwaltung zufolge, sich auf \$946,300,000 belaufen. Arbeitslohn und Heizungsmaterial für das laufende Jahr sind nicht damit einbezogen.

Gadsden, Ala. Der Polizist Walter Washam aus Alabama City, der am 3. Mai den Soldaten Cool John Holmes aus Hoboken, vom 113. Infanterie-Regiment, in Camp McClellan, Annapolis, erschossen hat, wurde des Mordes im zweiten Grade schuldig befunden und sofort zu zwölf Jahren Zuchthaus bei schwerer Arbeit verurteilt. New York. Das größere New York wird für eine unbestimmte Zeit lichtlos bleiben. Dies wurde vom Spezial-Polizei-Hilfskommissar Allen A. Ryan verkündet, nach einer Konferenz mit den Beamten des Kriegsdepartements.

Verlegt, als das Automobil in dem sie fuhr, an einer Bahnkreuzung von einem Zug der N. Y. New Haven & Hartford Eisenbahn getroffen wurde. Alle Verunglückten wohnten in New Bedford.

Verington, Ky. 12 Passagiere wurden verlegt, als ein Schnellzug der Louisville und Nashville Eisenbahn in der Nähe von Hubert Station entgleiste. Drei Tageswagen und zwei Pullman Wagen sprangen von den Gleisen während der Zug mit großer Geschwindigkeit fuhr.

Covington, Ky. Zweihundert Mitglieder einer patriotischen Liga, darunter einige führende Bürger von Covington, überfluteten in 40 Automobilen Covington und brachten an Wohn- und Geschäftshäusern von Leuten, die im Kriege stehen, Pro-Deutsch zu sein, Plakate an. Die Warnung lautete darauf hin, daß das County gereinigt werden soll von allen unloyalen Einwohnern. Sie endigte damit: „Wir hoffen, daß diese Erklärung vollständig genügen wird.“ Unter den Häusern, die besucht wurden, befand sich das des Hrn. Anton Goebel, Pfarrer der St. Johannes-Gemeinde in Covington.

Davenport, Ia. Vier Frauen wurden letzten Freitag hier vor das Gericht zitiert unter der Anklage deutsch über das Telefon gesprochen zu haben. Sie wurden je um \$50 bis \$100 bestraft.

Berlin, Ia. Ein Berlin, Iowa, gibts nicht mehr. In einer Stadtratssitzung wurde beschlossen, die Postbeamten in Washington zu benachrichtigen, daß die hiesigen Bürger den Namen der Poststadt in Lincoln umgeändert hätten.

Marshalltown, Ia. Ein Personenzug der Chicago-Great Western-Bahn trachte auf einer Kreuzung bei Melbourne in ein Automobil, wodurch die drei Insassen des Wagens getötet wurden.

El Paso, Tex. Hier eingetroffene Meldungen betreffen, daß eine von Villa geführte Bande einen Eisenbahnzug bei Santiago Papasquiaro, Durango, überfiel, 50 Regierungssoldaten, die sich auf dem Zuge befanden, töteten und 11 weibliche Passagiere, zumeist Mädchen, mit sich fortzuschleppten.

Huntsville, Texas. Als eine Folge der vor zwei Tagen erfolgten Tötung des Regers George Cabinesh sind bei Dodge, zehn Meilen von hier, weitere sechs Regler erschossen und ihre Hüften niedergebrennt worden. Cabinesh hatte Drohungen gegen Sheriff T. E. King und dessen Familie ausgesprochen. Die sechs erschossenen Regler sollen sich, so heißt es, verschworen gehabt haben, ihren Kaffee genossen durch Ermordung der King'schen Familie zu rächen, waren aber durch einen siebenten Regler verraten worden.

Jerome, Ariz. Feuer unbekannter Ursprunges zerstörte 125 Häuser, jedoch mehr als Tausend Mexikaner ohne Obdach blieben. Starke Winde bedrohten die ganze Stadt, doch schließlich gelang es, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden wird auf \$500,000 geschätzt. Ein Mann starb infolge von Brandwunden, ein anderer ist schwer verwundet.

Bom Montag 17. Juni ab wird der Baden in Carmel am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche um 7 Uhr abends schließen. Auch die Lumber Yard ist an diesen Abenden geschlossen. The Carmel Mercantile Co., Ltd. Per: J. E. Cameron

Rural Municipality of St. Peter No. 369 ASSESSMENT ROLL 1918. NOTICE is hereby given that the assessment roll of the Rural Municipality of St. Peter No. 369 for the year 1918 has been prepared and is now open to inspection at the office of the Secretary of the Municipality from ten o'clock in the forenoon until four o'clock in the afternoon on every judicial day except Saturday (and on that day from 10 o'clock in the forenoon until noon) and that any ratepayer who desires to object to the assessment of himself or of any other person must within twenty days after the date of this notice lodge his complaint in writing with the Secretary of the Municipality.

Dated this 12th day of June 1918. M. H. Foxruss, Assessor.

Bekanntmachung. Ich erlaube hiermit die Leute, nicht mehr über mein Land, das Südwestviertel S. 13, T. 37, R. 22 zu fahren, da ich dasselbe aufbrechen und unter Kultur bringen will. Wm. Kernholz, Münster.

IMPOUNDED 7 Stück Rindvieh, alle schwarz und weiß, (3 heifers und 4 Stiere). Vier davon sind zweijährig, drei sind einjährig. Kein Brand, seit 4. Juni impounded bei John Wegleiter, N.W. 10-39-23, Kilda Sask. Der hiesige Druggist ist zufrieden. Wir sind aufs höchste befriedigt von der schnellen Beseitigung von Streunungsgegenständen, die durch die Polizei von St. Peter, Sask., beseitigt wurden. Ein Vögel voll beladung in den Wagen wurde in Verhaftung genommen. W. J. Hargarten, Druggist, St. Peter.

Auktionsverkauf von 1/4 Sektion am Donnerstag 4. Juli, 2 Uhr nachm., in der Post Office, St. Gregor. Das obige Land ist das N.E. 1/4 22-38-20, W. 2nd, in der Nähe von Annaheim. Das Land ist in einem Distrikt gelegen der sich gut eignet für gemischte Farmerei, der Title ist einwandfrei und die Verkaufsbedingungen werden leicht sein. Wer sich noch eine Viertelsektion Land zu kaufen beabsichtigt, sollte zu diesem Verkauf kommen. Man sehe sich inzwischen das Land an und sei in St. Gregor am 4. Juli, um 2 Uhr nachm. Wegen Näherem schreibe man an den Auktionär, Dr. E. V. Hone, Kirwin, Sask. Geo. Westman, Auktionär, Regina, Sask.

Austreichen und Tapezieren! Alle diejenigen, welche noch in dieser Saison Austreich- und Tapezier-Arbeiten gemacht haben wollen, werden bittlich gebeten mich dies umgehend wissen zu lassen, da ich mir die Arbeit für die verschiedenen Distrikte einteilen muß, und wenn zu spät benachrichtigt, eventuell Verzögerungen eintreten werden, welche die Arbeiten zu weit hinausschieben würden. Ich habe alle Farben und viele Muster-Tapeten selbst auf Lager und garantiere erstklassige saubere Arbeit. Wilhelm Heinz, P.O. Box 428, Humboldt, Sask.

Sie kaufen am besten bei der Shapack & Wolfe Co. General-Eden Humboldt, Sask. Sie erhalten hier stets höchste Marktpreise für Ihre Produkte und Sie bezahlen niedrige Preise für Waren bester Qualität. Machen Sie einen Versuch! Sie werden es nicht bereuen. The Shapack & Wolfe Company. Der Laden wo Sie Alles haben können!

Das Neue Mehl Wir wünschen unserer werthen Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein gutes, gleichmäßiges Mehl herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel-Behörde. In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebenst McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

Formalin zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns Eure Krüge her zum Auffüllen! Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unerschöpflich. Garten-Sämereien aller Art sowie Bromegrass-Samen und andere Grasarten. Vergessen Sie nicht sich unsere Tapeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Austreich-Farben für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen. „Marlatt's Gallenstein-Vertreiber“ sowie „Aberika“ und andere Medizin, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden aut ausgeführt. W. J. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

Table for Catholic Army Huts. Columns: Name, Amount. Lists names and amounts for the Catholic Army Huts.

Abchied.

Weit in die Fremde, Wohl über das Meer hingeliehet der Wurf, Das Herz ihm so schwer.

Am Tore vorm Hause Das Mütterlein steht Und murmelt noch leis, Ein Abschiedsgebet.

„Leb wohl nun, mein Lieber, Sei treu und auch gut, Dann wandelst Du sicher In göttlicher Hut.“

Bewahre im Herzen Die herrliche Zeit, Die Vater und Mutter Als Kind Dir geweiht.

Erlebe vom Himmel Den Segen herab, Und Gott wird Dich leiten Bis über dein Grab!“

Was das Gebet einer Mutter vermag.

Die Mutter des berühmten Kardinals Vaughan, Erzbischofs von Westminster, London, hatte keinen feineren Wunsch, als zu sehen daß alle ihre Kinder sich dem Dienste Gottes, als Priester oder Ordensleute, weihen möchten. Da sie aber wußte, daß der Beruf zum Priester und Ordensstande eine besondere Gnade Gottes ist, so betete sie mit allem Eifer um diese Gnade für ihre Kinder.

Zur Verwirklichung dieses fehrlichen Wunsches betete sie während 30 Jahren täglich eine Stunde vor dem heiligsten Sakramente. Und was war der Erfolg ihres Gebetes? Ihre fünf Töchter wurden Nonnen; von acht Söhnen sind sechs Priester geworden, unter denen ein Kardinal und zwei Erzbischöfe sich befanden. Einer von ihren Söhnen lebt noch; es ist der Scheitelpater Bernard Vaughan.

Wüßte doch jede christliche Mutter ernstlich beten, daß Gott wenigstens einen ihrer Söhne zum Priesterstande berufen möge! Wie bald würde dem Mangel an Priestern abgeholfen!

Ehret eure Priester.

Aus dem Leben erzählt von A. W.

Es sind ungefähr fünf und zwanzig Jahre, als in der Diözese P... viele Priester verstorben wurden. In dem Orte L... war damals ein eifriger und man sagte auch dazu noch — ein hochgelehrter Kaplan. Diesen hätte die Gemeinde gern als ihren Pfarrer begrüßt; die Diözesan Behörde hatte jedoch anders bestimmt, und so erhielt sie einen ihr unbekanntem Priester zum Pfarrer. Einige Pfarrer trugten sich dieser Anordnung in ganz musterhafter Weise, andere jedoch ließen sich von ihren Vorurteilen beeinflussen und machten dem Geistlichen manche Grobheiten. Ja, sollte man es für möglich halten können, daß sogar eine Person es wagte, den Arm zu erheben und dem neuen Pastor zu drohen? — Der tugendhafte Pfarrer hatte aber nur Worte der Verzeihung für seine Beleidiger: es schien, als wolle er dem Herrn die Verteidigung seiner Person überlassen. Ja, ganz bestimmt nimmt sich auch Gott seiner Feinde an und so sehr, daß es beim Propheten Zacharias heißt: „So spricht der Herr der Heerscharen... wer euch berührt, berührt meinen Augapfel.“ Dieser Ausspruch läßt ichließen, daß Gott der Herr es wirklich hoch und ernst mit Seinen Feinden oder Stellvertretern meint, indem Er sie mit dem gütigsten und empfindlichsten Teile des menschlichen Körpers vergleicht. Wie nun wollte Gott das verwegene Vorgehen dieser Person strafen? So wird sich wohl ein Jeder fragen. Viele Mittel und

Wege stehen ja dem Allmächtigen zur Verfügung. Bei dieser Person kam es nun einfach so: „In derselben Woche, als sie dem Priester gedroht hatte, erlitt sie einen ansehnlich kleinen Unfall: sie war nur gefallen und hatte dabei den Arm etwas verletzt. In ein paar Tagen und derartige geringe Verletzungen gewöhnlich geheilt, jedoch hier trat das Gegenteil ein, die Verletzung wurde stets schlimmer und nach ein paar Tagen blieb kein anderes Mittel mehr übrig, um das Leben der Person zu erhalten, als den Arm abzunehmen — denselben Arm, den sie gegen den Priester erhoben.

Daß dieser Fall keine heilsame Wirkung nicht verfluchte, ist leicht begreiflich. In Wirklichkeit: von nun an genöh der Pfarrer alle Ehre und Hochachtung, ja mit Ehrfurcht wurde nur mehr von ihm gesprochen. Jeder erblickte auch in diesem Ereignisse eine wahre und wohlverdiente Strafe Gottes. „Gutes Wort trägt doch nicht!“ sagten jetzt viele. „Er hält, was Er verspricht und erfüllt aber auch, was Er androht.“ — Wir wollen nie mehr übel von einem Priester reden.

Warum gehe ich nicht fleißiger zur heil. Messe?

(Zusammengestellt von P. Peter, O.S.B., nach verschiedenen Quellen.)

Ein altbewährtes Sprichwort sagt: „Worte befehlen, Beispiele aber ziehen.“ d. h. spornen uns an zur Nachfolge. Wenn dich, lieber Leser des St. Peters Bote, die Worte und schönen Belehrungen über das hl. Messopfer, die ich dir in den vier bereits erschienenen Abhandlungen gegeben habe, noch nicht bewegen haben sollten, recht fleißig dem hl. Messopfer beizuwohnen, so will ich dir jetzt noch mehrere Beispiele der Heiligen vor Augen stellen, welche, obgleich sie die nämlichen, ja noch weit wichtigere Geschäfte zu betreiben hatten als du, es dennoch nicht unterlassen haben, täglich die hl. Messe zu hören. Man kann von jedem Tag zur hl. Messe gehen, wenn du so und so viele Meilen von der Kirche entfernt bist, oder wie es vielfach auf den weiten Prärien Canadas geht, wenn du vielleicht bloß einmal oder zweimal im Monat einen Priester zu sehen bekommst, aber du sollst wenigstens jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen, eine hl. Messe zu hören, auch an den Werktagen, wenn es dir leicht möglich ist. Hierzu sollen dich nachstehende Beispiele aufmuntern.

Der hl. Augustinus schreibt von seiner geliebten Mutter, der rühmlichst bekannten hl. Monika, daß sie keinen Tag unterließ, der hl. Messe beizuwohnen. Als sie sich noch fern von der Heimat dem Tode nahe fühlte, sagte sie in ihren letzten Aufträgen an ihren Sohn nichts von einem kostbaren Begräbnis, sondern ihre letzte Wille war, ihr Sohn möchte ihrer ja nie am Altare bei der hl. Opferfeier vergessen.

Die hl. Hedwig, Herzogin von Schlesien und Polen, trug eine so große Andacht zur hl. Messe, daß sie täglich öfters dem hl. Opfer beizuwohnte, und wenn nicht genug Priester in ihrer Hofkapelle zelebrierten, so ließ sie mehrere berufen, um nur das Glück zu haben, täglich viele hl. Messen hören zu können.

Der hl. Ludwig, König von Frankreich, pflegte täglich zwei, ja nicht selten drei bis vier hl. Messen zu hören. Als ihm einst zu Ohren kam, daß einige Hofherren es an ihm tadelten, wie er so vielen Messen beizuwohne und dadurch den Regierungsgeschäften viele Zeit entziehe, da sprach er: „Wie besorgt diese Herren doch sind! Gewiß, wenn ich doppelte so viele Zeit mit dem Spiele oder mit der Jagd, belästigung vergendete, so würde keiner von ihnen auch nur ein Wortchen des Tadelns hören lassen.“ Fürwahr, eine treffliche Antwort, die nicht bloß die Hofherren, sondern auch uns vielleicht hart trifft.

Raynaldus schreibt von Heinrich I., König von England, daß er täglich drei hl. Messen zu hören pflegte, obgleich er mit schweren Reichsgeschäften belastet war.

Vom hl. Wenzeslaus, Herzog von Böhmen, wird berichtet: Als Kaiser Otto zu Regensburg seinen Reichstag hielt, befahl er, daß am folgenden Morgen die Fürsten und Herren des Reiches zur Versammlung kommen sollten. Wenzeslaus, der auch auf dem Reichstage zugegen war, ging an diesem Morgen erst in die hl. Messe und wohnte derselben bis zum Schluß bei. Mit Anmut hatten der Kaiser und die Fürsten schon lange auf ihn gewartet, und als er noch immer nicht kam, sprach der Kaiser: „Wir wollen schon mit unseren Beratungen beginnen, und wenn Wenzeslaus kommt, soll keiner aufstehen, ihn zu begrüßen, und niemand ihm Platz machen.“ Nachdem die hl. Messe vollendet war, trat Wenzeslaus in den Versammlungssaal, und der Kaiser sah zwei Engel neben ihm gehen. Darum stand er erlends von seinem Throne auf, ging ihm entgegen und umarmte ihn. Schon zürnten die Fürsten über den Kaiser, daß er wider seinen eigenen Befehl gehandelt habe. Dieser aber entschuldigte sich und sprach: „Ich sah zwei Engel neben dem Herzog von Böhmen stehen; darum bin ich aufgestanden, ihm meine Verehrung zu bezeugen.“ Auf diesem Reichstage noch gab der Kaiser dem Wenzeslaus die königliche Würde und krönte ihn zum ersten Könige von Böhmen.

Von Vothar, dem römischen Kaiser, erzählt der berühmte Geschichtschreiber Kardinal Baronius in seinen Annalen, daß er selbst im Feldlager die Gemohnheit hatte, täglich drei hl. Messen zu hören. Von dem Kaiser Karl V. berichtet Surinus, daß er sein ganzes Leben hindurch täglich die hl. Messe gehört, und dieses nur ein einziges Mal in dem africanischen Feldzuge unterlassen habe. Von dem hl. Kaiser, einem polnischen Königssohne, sagt das Brevier, daß er täglich dem Hochamte mit den Zeichen glühender Andacht und Frömmigkeit beizuwohnen pflegte.

Der edle Thomas Morus, der im Jahre 1535 für den hl. katholischen Glauben in England den Tod erlitt, unterließ auch als Lordkanzler nicht, vor dem Beginne seiner Arbeiten täglich die hl. Messe zu hören, obgleich er als erster Minister des Königs mit den schwersten Reichsgeschäften überhäuft war. Als ihn eines Morgens während der hl. Messe ein Bote zum König rief und den Ruf als sehr dringend darstellte, antwortete der Lordkanzler: „Nur Geduld! Ich muß zuvor noch einem überreifen Herrn meine Ehrfürcht bezeugen und der himmlischen Audienz bis zum Ende beizuwohnen.“ Derselbe hielt es auch als Lordkanzler nicht unter seiner Würde, bisweilen bei der hl. Messe das Amt eines Ministranten zu versehen. Als man ihm den Vorwurf machte, dieses geringe sich nicht für seine hohe Stellung, erwiderte er gelassen: „Ich rechne es mir vielmehr zur größten Ehre, dem Größten aller Großen einen so kleinen Dienst erweisen zu dürfen.“ — Wie bezeichnend ist dieses Beispiel nicht für so manchen Knaben, die in ihrer frühesten Jugend zwar gern am Altare gedient, aber sobald sie ihre Kniehöfen mit den langen Hosen vertauschen durften, das Dienen bei der hl. Messe ungeschicklich fanden! Ehre dagegen den Männern, ja, auch den verheirateten Männern, die in den ersten Pioniertagen der St. Peters Kolonie mit Freunden den Priester bei der hl. Opferhandlung bedienten! Unvergesslich für den Schreiber dieses ist ein Vorfall, der sich im August 1905 bei Gelegenheit der Firmung in Fulda abspielte. Der hochw. Herr Bischof Paschal, O.M.I., die erste hl. Messe in Fulda's ärmlischem Stadtkirchen. Gleich nach ihm zelebrierte ich. In Ermangelung eines Ministranten diente mir der gute Bischof selber mit der größten Bereitwilligkeit bei dem hl. Opfer. Als wir dann nach Beendigung der Dankagung zusammen zur Wohnung der Familie Manning, wofelbst der Seelforger der St. Josephs-Gemeinde damals logierte, zurückkehrten, um unser Frühstück einzunehmen, sagte der Bischof zu mir: „Vater Peter, heute ist mir eine Ehre zu Teil geworden, um die mich die Engel im Himmel beneiden mochten! Es war mir vergönnt, bei der hl. Messe zu

dienen, eine Ehre, die mir sonst nicht zuteil wird.“

Ein anderes Beispiel. Drei Kaufleute reisten im Jahre 1570 von Gubbio, Italien, nach Gistero auf einen Jahrmart und nahmen zusammen in einem Gasthose Herberge. Nachdem der Markt beendet war und die drei Kaufleute viel Geld eingenommen hatten, sprachen am Abend zwei zu dem dritten: „Morgen in aller Frühe wollen wir aufbrechen, damit wir noch zeitig vor Einbruch der Nacht in Gubbio aufgenommen können.“ Der dritte aber sprach: „Damit bin ich nicht einverstanden, sondern ich bin vielmehr der Meinung, daß wir zuerst, weil morgen Sonntag ist, die hl. Messe hören, hierauf frühstücken, und uns dann erst in Gottes Namen auf den Weg machen.“ Die anderen zwei wollten aber auf diesen Rat nicht hören, sondern blieben dabei, in aller Frühe aufzubrechen, um noch in einem Tage in ihre Heimat kommen zu können. Da der dritte sie also nicht zu überreden vermochte, so lange zu bleiben, bis sie eine hl. Messe gehört hätten, ließ er sie gehen. Er selbst jedoch hörte die hl. Messe, frühstüchte und machte sich sodann auf den Weg. Als die beiden ersten nach Corfuone, zwei Meilen von Gistero, kamen und über die hölzerne Brücke reiten wollten, brach dieselbe infolge des angeschwollenen Flusses unter ihnen zusammen, und sie ertranken. So verloren sie plötzlich Geld und Leben, und wer weiß, ob nicht auch ihre Seelen. Eine Stunde später kam auch der dritte Kaufmann nach Corfuone, hörte von den Einwohnern das traurige Ereignis und sah die Leichen der Verunglückten, die man inzwischen aufgefunden hatte, am Ufer liegen. Hierüber erschrak er sehr, erkannte in diesem Falle das göttliche Strafgericht und dankte Gott, daß er ihn wegen der gehöreten hl. Messe vor einem plötzlichen Tode bewahrt hatte. Er vollendete glücklich seine Krone, und wor der erste, der den Frauen der Verunglückten die Trauerbotschaft überbrachte.

Wie gut ist doch Gott gegen uns arme Menschen, und wie mit unermesslichen Gütern gesegnet! Auf welche Weise steigt der gütige Heiland in der hl. Messe täglich auf unsere Altäre nieder, und wie herzlich verlangt er, die Niedrigen und von der Welt Verachteten anzunehmen, seinen Feinde nicht bloß zu ertragen, sondern mit sich zu veröhnen, die verhärteten Herzen sind, zu erweichen, die Armen zu bereichern, die Luwüßenden zu erleuchten und die Unandächtigen zu ermuntern! Auch hier in der hl. Messe geht in Erfüllung, was der Herr einst gesagt: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“ Und, Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“

„Der ganze Mensch soll erlöschen, die ganze Welt soll erzittern, und der ganze Himmel soll entleeren, wenn der Sohn des lebendigen Gottes auf dem Altare in den Händen des Priesters ist. O wunderbare Demut, in welcher der eingeborene Sohn Gottes, der Herr aller Kreaturen, sich so sehr erniedrigt, daß er wegen des Heiles der Menschen sich unter der kleinen Gestalt des Brotes verbirgt.“ Weil wir aber dieses Geheimnis der Erniedrigung nicht mit unseren Augen sehen, darum achten wir es auch nicht, während die Engel, die es schauen, erzittern (tremunt protestantes), wie es in der Prokation heißt.

So wollen wir denn von jetzt an, nicht wahr, lieber Leser, fleißiger zur hl. Messe gehen, um da nach Gebühre den lieben Gott zu loben und anzubeten, ihm für die empfangenen Wohlthaten nach Gebühre zu danken, ihn um seine Gnade zu bitten und ihn gebührend wegen der von uns begangenen Sünden zu veröhnen. Denken wir: Gott will es. Denken wir: Wenn die Priester

Cudworth Hotel. Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigaretten, Candies, Ice Cream und Früchten. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY CO. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. O. W. Andreasen, Manager.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft. Richard Schäfer, Eigentümer. Senden Sie Ihren Rahm an die Rose Lawn Creamery Engelfeld, Saskatchewan. Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter. Vollständige Auskunft auf Verlangen. Jacob Roep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels Fleischer-Laden Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Küber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise. Pigels Fleischladen Livingstone Str. - Humboldt - Phone 53

THE HUMBOLDT Central Meat Market

Feisches Fleisch stets an Lager. Fabrication schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers Cudworth, Sask. Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirteilen. Cookhit u. Internat. Farm-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede - Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten. Seitens besorgt. Bin Agent der Cookhit, Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods-Hutredern, Nähmaschinen, Säbender etc.

Dead Moose Lake Store. Karl Lindberg, Eigentümer. Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir vollauf zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht. „Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah.“ Warum anderswo kaufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billigen Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schmutzwaren usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft. Wenn Sie schnellstens bedient werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors bewährtem Leib- u. Futterstall Verting & Lanz, St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY Arzt und Chirurg. Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. D. Grandon). Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt, Sask. (Nächtliche Telephon - Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon Arzt und Chirurg. Office: Kopley Block - Humboldt, Sask.

Fier - Arzt Dr. H. W. STEEVES, V. S. Graduiert vom Ontario Veterinary College und Sask. Veterinary Assoc. Office in Humboldt: Gebäude der Realty Comp., Main Str. Phone No. 90. Nachtr Phone 128.

Dr. P. Duval Arzt - Chirurg - Coroner Office in Hargarten's Apotheke Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner, BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

E. S. Wilson Rechtsanwaltschaft, Advokat und öffentlicher Notar. Welt zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen Lebens - Versicherung wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. L. J. Lindberg Münster, Sask.

Bevollmächtigter Anktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company Händler in allen Arten von

Baumaterial Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Welt zu verleihen. Büroerpapier angestellt. Bruno, Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und hebt Euch unseren neuen Berrat an, ehe ihr baut. Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Berrat. John Arnoldy, Agent.

Bäckerei - Zerkwaren Karl Schulz Humboldt :: Main St. Alle Sorten Gebäck, Roggen- u. Weißbrot, Tabak, Zigaretten, Zigaretten.

Ice Cream Soft Drinks, Bier, Alle Sorten Früchte.

ligen so g... Messe hielt... Könige, f... en alles tie... Messe an... die fleißige... rung der h... gabe für n... die uns... pporten de... Verh... Eine be... ner recht u... wechslung... neigenden... nehmen d... teils aus... Gewinnjud... als Spezial... und daburc... Verhämthe... waren es g... Teil anert... Namen un... Liste findet... Den He... Röhreireu... Jahre 1192... Nachdem G... 1440 durch... nischen Ver... staben und... schnelle He... größeren W... entstand u... zieren der... geradezu ein... reiche Bibli... bei auch fest... tage trat, fi... kostbare B... trümpfen. I... schinwerk... Gelfeinen... gehörten d... Seltenheit... bände ware... fächlich die... Magisters... Silvanus, f... seinen Fam... Hauslehrer... den Bischof... hatte, nah... ren nicht w... zweimündsch... Zeit eine e... barke gebu... stets durch... ler nach f... schaffen un... Dabei wuß... Werke zu ge... dacht gegen... Aber sch... abgefaßt, a... überaus we... Mantel aus... herrn Bisth... hierbei mit... der Katshe... stieß, daß d... Boden rollt... scheinlichen... Silvanus h... reichen Blü... reits die G... verlegt hatte... zu haben. Der neuen... Handchrift... er sich her... Nachforsch... daß nur übe... Bücher ver... Magister S... Gelehrsamk... war sein S... wurde am... hängt. Bis zum... vanus auf e... ger warten. I... liothekar Jo... sich reden, d... auf Empfeh... besoldete St... Schöffner... Günstbezie... zu den sch... anstigte. Das Treiben... sen, der nich... den fliegend... bei noch ein... an das Tage... den Dienern... aufgefalle... daher recht... jeden Mona... nach Paris... wurde nun e... dem Postme... nel, den die... häufigen S... gemacht hatt...

ligen so große Stücke auf die hl. Messe hielten, wenn so viele große Könige, Fürsten, Herren und Frauen alles liegen ließen, um die hl. Messe anhören zu können, so muß die fleißige und andächtige Anhö- rung der hl. Messe eine Hauptauf- gabe für uns sein hier auf Erden, die uns dereinst öffnen wird die Pforten des Himmels.

Berühmte Bücherdiebe.

Eine besondere Stellung unter je- ner recht unbeliebten, zu steter Ver- wechslung von Wein und Wein hin- neigenden Kategorie von Menschen nehmen die Bücherdiebe ein, die teils aus Liebhaberei, teils aus Gewinn- sucht den Bücherdiebstahl als Spezialität im großen betrie- ben und dadurch eine gewisse traurige Berühmtheit erlangt haben. Stets waren es gebildete Leute, ja zum Teil anerkannte Gelehrte, deren Namen man auf dieser schwarzen Liste findet.

Den Meigen dieser gefährlichen Bücherfreunde eröffnete bereits im Jahre 1492 der Magister Silvanus. Nachdem Gutenberg um das Jahr 1440 durch die Erfindung der mecha- nischen Vertiefdrucker die Buch- staben und der Druckerpresse die schnelle Herstellung von Büchern in größeren Mengen ermöglicht hatte, entstand unter den reichen Patri- zern der rheinischen Handelsstädte geradezu ein Wettstreit, sich umfang- reiche Bibliotheken anzulegen, wo- bei auch sehr bald das Streben zu- tage trat, sich gegenseitig durch recht kostbare Büchereindrücke zu über- trumpfen. Deckel mit Eisenbein- schußwerk und getriebener, mit Edelsteinen geschmückter Goldarbeit gehörten durchaus nicht zu den Seltenheiten. Diese wertvollen Ein- bände waren es, die wohl haupt- sächlich die Habgier des Kölner Magisters Silvanus gereizt haben.

Silvanus, der gerade in den reich- sten Familien Kölns seit Jahren Hauslehrer war und daher auch zu den Bibliothekszimmern leicht Zutritt hatte, stahl im Laufe von zwei Jah- ren nicht weniger als vierhundert- zweiundsiebzig — für die damalige Zeit eine enorme Zahl — aus kost- bare gebundene Bücher, die er stets durch einen befreundeten Hän- dler nach Frankfurt und Italien schaffen und dort verkaufen ließ. Dabei mußte er so vorsichtig zu Werke zu gehen, daß niemand Ver- dacht gegen ihn schöpfe.

Aber schließlich wurde er doch abgefaßt, als er gerade mit einer überaus wertvollen Bibel unter dem Mantel aus dem Hause des Kats- chern Pfister schlüpfen wollte und hierbei mit dem eben heimkehren- den Katschern bertat zusammen- stieß, daß die schwere Bibel auf den Boden rollte. Trotz dieses augen- scheinlichen Schuldbeweises leugnete Silvanus hartnäckig, mit den zahl- reichen Bücherdiebstählen, die be- reits die ganze Stadt in Aufregung versetzt hatten, irgend etwas zu tun zu haben. Er hätte nur den Text der neuen Bibel mit einer alten Handschrift vergleichen wollen, lachte er sich herauszureden. Doch die Nachforschungen ergaben sehr bald, daß nur überall da aus den Häusern Bücher verschwunden waren, wo Magister Silvanus der Jugend die Gelehrsamkeit einpaukte. Damit war sein Schicksal besiegelt. Er wurde am 2. September 1492 ge- hängt.

Bis zum Jahre 1759 mußte Sil- vanus auf einen würdigen Nachfol- ger warten. Dann machte der Bi- bliothekar Jacques Milvaux viel von sich reden, dem Friedrich der Große auf Empfehlung Voltaire's diese auf- besodete Stellung in den Berliner Schloßbibliothek verliehen hatte; eine Gunstbezeugung, die Milvaux jedoch zu den schamlosesten Diebstählen ausnützte. Nur ein Zufall brachte das Treiben des gelehrten Franzo- sen, der nicht weniger als 7 Spra- chen fließend beherrschte und neben- bei noch ein großer Astronom war, an das Tageslicht. Es war nämlich den Dienern im Schloß Sanssouci aufgefallen, daß der anmaßende und daher recht verhasste Franzose fast jeden Monat sehr schwere Pakete nach Paris sandte. Eines Tages wurde nun eines dieser Pakete von dem Postmeister in Potsdam geöff- net, den die Dienerschaft auf die häufigen Sendungen aufmerksam gemacht hatten. Man fand darin

mehrere wertvolle Handschriften, die sämtlich den Stempel der königlichen Bibliothek trugen. Friedrich der Große, von dieser Entdeckung be- nachrichtigt, bejahl darauf, die Bü- cherbestände in den Schloßbibliothek Revision zu unterziehen, und sagte dann, als das Fehlen von mehreren hundert Büchern festgestellt war, dem Franzosen die Diebereien in Gegenwart Voltaire's auf den Kopf zu. Milvaux gebrauchte allerhand Ausflüchte, wurde aber trotzdem so- fort nach der Grenze geschickt mit dem Bedenken, er solle sich nie wie- der in Preußen blicken lassen.

Durch den Gefangenen Frankreichs am Berliner Hof kam die Sache auch zur Kenntnis des französischen Königs, der Milvaux in Paris ver- hafte und die gestohlenen Bücher, eine ganze Wagenladung, die der ungetreue Bibliothekar in seinem Pariser Heim lediglich aus Liebha- berei aufgestapelt hatte, nach Berlin zurückbringen ließ. Milvaux ertraut später, nachdem er eine Gefängnis- strafe von sechs Jahren überstanden hatte, beim Waden in der Seine. Sein Testament enthielt die Ver- stimmung, daß seine gesamte, über- aus kostbare Bibliothek der preußi- schen Krone zufallen solle. Jedoch wurde dieses eigentümliche Ver- mächtnis, durch das er seine einsti- gen Verfehlungen wieder gutzu- machen suchte, von Berlin aus ab- gelehnt.

Zu derselben Zeit stand in London eine Angehörige eines alten, aber verarmten Adelsgeschlechts, die ver- wittwete Lady Dunston, unter der Anlage ungezählter Bücherdieb- stähle vor Gericht. Lady Dunston, nur noch auf die Wildtätigkeit ent- fernter Verwandter angewiesen, hatte seit Jahren bei Besuch ihrer aristokratischen Bekannten deren Privat-Bibliotheken aufs unver- schämteste geplündert. Mit dem Verständnis der feingebildeten Frau wußte sie sehr gut die Spreu von dem Weizen zu unterscheiden: sie hieb nur die seltensten und daher wertvollsten Bände mitgehen, die sie den verschiedensten Buchhändlern des Kontinents als aus dem Nach- laß ihres Gatten stammend ver- kaufte. Fünf Jahre betrieb sie dies- es recht eintägliche Geschäft, ohne abgefaßt zu werden. Dann wurde sie von Lord R. in dessen Bibliothek dabei beobachtet, wie sie ein Buch, das mehrere Originalbriefe Maria Stuart's enthielt, in der besonders für diese Zwecke gearbeiteten Nie- sentafel ihres Kleiderkoffers ver- schwinden ließ. Lord R., der schon lange dem geheimnisvollen Räuber der seine Bücherstühle so empfind- lich bezimerte, nachgespürt hatte, erstattete in der ersten Wut der Behörde Anzeige. Als er diesen Schritt, der das Ansehen der eng- lischen Aristokratie zu schädigen nur allzuwenig geeignet war, rückgängig machen wollte, war es zu spät. Die Gerichte hatten sich der Sache be- reits angenommen, und Lady Dun- ston wurde dann nach mehr als ein- jähriger Untersuchungshaft — es lagen im ganzen hundertzweiund- neunzig einzelne Fälle von Dieb- stahl vor, die erörtert werden muß- ten — in der Hauptverhandlung für unzurechnungsfähig erklärt und in einen Irrenanstalt überwiesen, wo sie sich gleich in der ersten Nacht nach ihrer Entlieferung vergiftete.

Um die chronologische Reihenfolge weiter einzuhalten, sei als nächster Vertreter dieser besonderen Spezies von Dieben der italienische Graf Garucci della Semoja erwähnt, fraglos der größte Bücherdieb aller Zeiten. Er war zuerst in Pisa als Professor der Mathematik tätig, mußte diese Stellung aber aufgeben, da er seine Einnahmen durch Ver- kauf von Werken aus der Universi- tätsbibliothek zu vermehren pflegte. Trotz dieser sonderbaren Art, sich für sein stotres Leben die nötigen Mittel zu verschaffen, wurde er in Paris als Oberaufseher der Staats- bibliothek angestellt. Kein Wunder, daß er nunmehr, wo man in des Wortes wahrster Bedeutung den Bod zum Wärter gemacht hatte, die Gelegenheit aufs beste aus- nützte. In kurzer Zeit stahl er Bü- cher im Werte von über hundert- tausend Dollars! Als seine so hart „einnehmende“ Tätigkeit nicht länger verborgen bleiben konnte, floh er nach London. Hier ließ er sich von mehreren berühmten Ärzten beschleunigen, daß er an — Klepto-

manie leide. Allgemein bekannt ist seine wertvolle „Geschichte der ma- thematischen Wissenschaften“, die er herausgab. Als er 1869 in Fiesole starb, dachte niemand mehr an seine einstigen Verfehlungen. Die gelehrte Welt pries ihn vielmehr einzig und allein als den geistvollsten Schöpfer der „Geschichte der mathematischen Wissenschaften“.

Rechtlich war das Schicksal des deutschen Philologen Bernhard Thierich, der aus den Stadtbibliotheken und Bibliotheken in Dortmund und Halberstadt zahlreiche Bücher zur Vervollständigung der eigenen Sammlungen entwendete und dem doch in seinem Geburtsort ein Denk- mal errichtet wurde. Zu nennen ist auch noch der Leipziger Professor Lindner, der viele geradezu uner- reichte Werke aus der Universitäts- bibliothek stahl.

In jüngster Zeit ist es ein italia- nischer Gelehrter, der Professor Ra- niboni in Neapel, gewesen, der sich nicht als besonders eifriger Spezialist auf diesem Gebiet betätigt hat. Ra- niboni's Bücherdiebstähle gehen in die Hunderttausende, und der größte Teil seiner Beute soll nach Amerika gewandert sein.

Papiergarn.

Im Meinen Vortragsaal der Wiener Urania erläuterte Professor Arthur Weiß der Münchener Han- delshochschule kürzlich die Herstel- lung und Verwendungsmöglichkeit des leichten so fester Bedeutung ge- langenen Papiergarns. Er schilderte den Werdegang der Holzstoffsä- ferner, die in den Papierfabriken zu Spinnpapier verarbeitet werden, das dann mittels Schneidemächi- ne in schmale Bändchen rollenförmig geschnitten wird. Diese tellerartigen Bändchen werden zur Spindel ge- bracht und zu einem Rändbündel gedreht, der dann in den Webereien zu den verschiedensten praktischen Geweben verarbeitet wird. Dem Umstand, daß das Drehen der ge- schnittenen Bändchen auf den vor- handenen Ring- oder Flügelspindeln ohne weiteres erfolgen kann, ist die gewaltige Entwicklung der Papier- industrie in der letzten Zeit zu ver- danken. Gegenwärtig dürften in den Papierfabriken der Mittel- mächte gegen 30.000 Personen be- schäftigt sein, die ungefähr 440.000 Pfund Papiergarn täglich, somit 33.000 Tonnen im Jahre erzeugen. Um die Einfuhr an Fute, die vor 1914 in Deutschland 89.000, in der Donaumonarchie 27.500 Tonnen im Gesamtwerte von 124 Millionen Mark betragen hat, durch Holzstoff zu ersetzen, würden die Mittelmächte insgesamt 2,6 Millionen Festmeter Holz benötigen. Wenn das Spinn- papier gewisse Rohstoffe, Fremdlin- ge, z. B. die Baumwolle, nicht gänzlich ersetzen kann, so sind dessen Verwendungsgrenzen dennoch nicht allzu eng zu ziehen. Von großem Wert war seine Verwendung zur Herstellung von Sandbänden. In veredeltem, d. h. gebleichtem und ge- färbtem Zustande läßt sich das Spinnpapier zur Teppich- und Wandbekleidungszerzeugung, in im- prägnierter Form zur Herstellung von Treibriemen, wasserfesten Wa- gen- und Zeltplanen, Pferdege- schirren, Wassertrageeinern, Arbeit- eranzügen usw. verwenden.

Die Entwicklungsstufen des Streichholzes.

Nachdem das Streichholz die Hundertjahrfeier seiner Erfindung hat begehen können, sieht es sich jetzt durch die Einführung des elek- trischen Lichts und der schier unzäh- ligen Muster von Selbstzündern seiner bisherigen Welt Herrschaft be- droht. Wenn auch noch geraume Zeit vergehen dürfte, ehe das Streichholz ganz verdrängt sein wird, so muß wenigstens mit einer Möglichkeit dieser Entwicklung ge- rechnet werden. Haben doch unsere Vorfahren sicher ebensowenig eine Vorstellung davon gehabt, daß ihre alten Arten von Feuerzeug einmal völlig überwinden werden würden, wie wir es auch heute für das Streichholz immer noch als un- wahrscheinlich annehmen möchten.

Das Jubiläum des Streichholzes ist übrigens vielleicht nicht ganz so reiften Zeit begangen worden. Fischer hat im Journal für Gas-

beleuchtung" nachgewiesen, daß in Paris schon im Jahre 1805 Verfu- che mit der Herstellung von Streich- hölzern aus weißem Phosphor ge- macht worden sind. Ueberhaupt sprang das Streichholz nicht so- bald hervor wie Athene aus dem Haupte des Zeus. Die älteste Vorrichtung war höchst umständlich. Sie wurde von dem Franzosen Chancel erdacht. Die Hölzchen, die am Ende einen Ueberzug von chloraurer Kali und Schwefel- oder Jodur besaßen, mußten dabei in ein Glas gehalten werden, das mit einer Masse von Asbest, in Schwefelsäure getränkt, angefüllt war. Dabei erfolgte die Entzün- dung infolge der Reaktion zwischen Salzsäure und Schwefel. Man nannte diese Erfindung Ammer- sonshölzer, im Gegensatz zu den fast gleichzeitig auskommenden Reibhölzern. Uebrigens gemein- sam war eine geringe Verbreitung, da es weder angenehm noch unbe- deutlich war, ein Rästchen mit Schwefelsäure bei sich zu tragen.

Im Jahre 1832, noch vor den Phosphorzündhölzern, wurde von Jones eine Art von Sicherheits- zündhölzern erfinden, deren Zünd- masse aus drei Teilen chloraurer Kali und einem Teil Schwefelanti- mon bestand und durch Reibung zwischen zwei Streifen rauhen Pa- piers entzündet wurde. Die Pho- sphorantimonhölzer gewannen dann in 1832 eine sichere Grundlage, von der aus zu leichte Entzündbarkeit wurde durch einen Zinnüberzug gedämpft. Uebrigens war ihre Herstellung so gefährlich, daß sie in manchen Städten ganz verboten wurde.

Nachdem Schrötter 1845 den ro- ten Phosphor entdeckt hatte, fand drei Jahre später der Deutsche Böttcher die Formel, die bis auf den heutigen Tag für die Sicher- heitszündhölzer maßgebend geblie- ben ist.

Zur Geschichte der Spielkarten.

Ein Kartenspiel ist für manchen in den langen Winterabenden ein Bedürfnis. Die Spielarten haben sich nach und nach eben die ganze zivilisierte Welt unterworfen, und doch liegt ihre Heimat im fernen Orient, wo sie jetzt viel weniger im Gebrauch sind als bei uns. In Deutschland finden die ersten Spiel- arten in Nürnberg im Jahre 1384 Erwähnung. In England waren sie schon früher bekannt, erging doch schon im Jahre 1249 dort ein Spiel- verbot, das sich gegen das Karten- spiel zu richten scheint. Auch in Italien und Spanien scheinen sie im 13. und 14. Jahrhundert sich Eingang verschafft zu haben. Wahr- scheinlich waren es die Kriegsgelute, die die Kenntnis des Kartenspiels durch die Welt trugen. Die ersten Spielarten waren sehr einfach; sie waren von roter und schwarzer Far- be, für zwei Spieler bestimmt und besaßen 32 Blatt. Die Symbole waren damals dieselben, wie wir sie jetzt noch haben. Auch die vier Farben sind unverändert geblieben.

In Deutschland legte man zuerst Gewicht auf eine bessere Ausstat- tung der Karten. Schon im 14. Jahrhundert gab es in Nürnberg Kartenmaler, die nur allein diesem Berufe oblagen. Auch die grau oder blau gemusterte Rückseite der Karten war damals schon eingeführt. Heuteutage werden die Karten mit allen Mitteln der Technik in sauber- ster Form hergestellt. In Deutsch- land werden zwei Spiele bewen- det, deutsche und französische. Die deutschen Karten sind die vereiner- teten Abbildungen der mittelalterli- chen deutschen Karten. Vielfach sind in Sammlungen historische Spielarten zu sehen, die Abbildun- gen von Zeitereignissen zeigen.

Herkunft und Bedeutung deutscher Redensarten.

Schwein-Glück haben er- hält sich am einfachsten wohl aus der Bedeutung der Sau im alten Kartenspiel, wo sie über den König geht. Koch Abraham a Sancta Clara sagt: „So sind ja in den Karten vier Säue, Eichel-Säue, Schellen-Säue, Herz-Säue, Gras-Säue, und weil die Säue mehr gelten als ein König, so ist ja das ein säuich Spiel.“ Auch das folgende bringt Vorhabt in seinem Buche zur Erklärung bei.

Der Germane, dessen tägliche Be- schäftigung, die Jagd, eine Schule des Kriegs war, bewunderte von den Tieren besonders diejenigen, welche sich durch Schönheit, Kraft und Stärke auszeichneten. Beson- ders waren es der grimmige Bär, der kampfmütige Wolf, desgleichen der durch seine wilde Stärke aus- gezeichnete Eber, die dem kampflü- stigen Sinn unserer Vorfahren imponierten. Daher kamen wie Eberswalde, Eberlingen, Ebers- berg, Ebersweiler, Ebersheim, Ebers- bach usw. deuten auf den alten Eberkult, der dem germanischen Sonnengotte Freyer geweiht war. Eber, Wolf und Bär waren heil- und siegverleihende Tiere; dagegen galt ein Begegnen mit Hasen, Frie- schen und alten Weibern, weil sie unfrieserisch sind, als eine üble Vorbedeutung. Dieser Aberglaube hat sich zum Teil bis auf den heuti- gen Tag erhalten. So hört man jetzt emerleits noch, das Begegnen eines Schweines sei glückverhei- ßend; andererseits erscheint es als unglückliches Tier und bedeutet Un- glück. Der Student jedoch kennt nur die gute Vorbedeutung und sagt: „er habe Schwein gehabt“ statt: „er habe Glück gehabt“. Koch Preime geht die Redensart auf die Waffenseite der deutschen Bürger zurück, die seit 1400 allgemein ver- breitet waren, seit 1500 auf ihrem Höhepunkt standen, seit 1600 Spu- ren ihres Verfalls zeigten, und von denen in den heutigen Schützenfesten sich nur ein schwacher Aberglaube erhalten hat. Bei diesen Festen pilgte der letzte Schütze, der noch auf einen Gewinna Anspruch machen konnte, unter vielen höflichen Gratulationen des Bräutigams außer der kleinsten Geldprämie eine Sau oder ein Ferkel als zweideutige Aus- zeichnung zu erhalten. Vgl. G. Freitag, „Wilder aus der deutschen Vergangenheit“, Band II. Auch bei den Rennen wurde als letzter Preis eine Sau ausgelegt; vgl. Schmeller III., 98. Preime, der Gleiches von einem Pferderennen in Ulm 1498 belegt, hält nun eine Ableitung der Redensart von jenen Gebrauch bei Waffenseiten für nicht unbegründet, „da ja gerade darin liegt, daß einer Glück in Erlangung eines Preises hat, und zwar einer, der es nicht oder sehr wenig verdien- det hat.“

Das kommt mir spanisch vor! wird von einer Sache gesagt, die befremdend, komisch wirkt. Als Karl V. die deutsche Kaiserkrone trug, fanden manche spanische Sit- ten und Moden, die den Deutschen bis dahin unehört waren, in Deutschland, besonders auch in eini- gen Teilen der Rheinprovinz Ein- gang. Die Folge war, daß den Deutschen alles Neue, Ungewohnte „spanisch“ vorkam.

Einem die Stange halten, d. h. ihm genügenden Widerstand leisten, gegen ihn amieren, ihm das Gleichgewicht halten. Die Me- dalsart stammt aus der Zeit der Tituliere, und zwar von dem Amte der Greiswarte, welche eine Stange zum Säuge über den Gefallenen halten, oder auch vermittelst der- selben die allzu erbitterten Kämpfer scheiden mußten.

Er ist ein Stänker, d. h. ein Friedensstörer. Der Ausdruck läßt sich zurückführen auf eine histo- rische Persönlichkeit, Fr. Stancarus, einen italienischen Protestanten der 1501 zu Mantua geboren war und 1551 als Professor des Hebräischen in Königsberg wirkte. Hier geriet er in Streit mit Ostander, wodurch seine Stellung unhaltbar wurde. In gleicher Eigenschaft nach Frank- furt a. D. berufen, bekam er wie- derum Streit mit Musculus und Melancthon und mußte von dort weg. Dann tritt er sich noch mit Davids, Calvin und Bullinger. Nach einem Leben voller Händel starb er im Jahre 1574.

Mit Stentort in me schreien, d. h. überlaut, gewaltig. Dieser Ausdruck kommt von Stentor, einem altgriechischen Fürsten von Troja, der wie uns Homer berichtet eine Stimme hatte daß er 50 Männer überdies. Er diente, sagt ferner der Dichter, dem ganzen Heere der Griechen als Trompeter.

Etwas auf die lange Pant- steheben. — Früher verwahrte der Richter seine Akten nicht in Kä- dern und Schränken, sondern alles wurde der Reihe nach auf lange

Bänke gelegt. Was nun am Ende lag, wurde zuletzt erledigt und mußte oft lange warten.

Die Ehrenabschneiden. — Wer im Mittelalter andere durch Worte oder Taten entehrte, wurde ebenfalls seiner Ehre beraubt, in- dem man ihm den langen Rock be- schneidete, den nur Ehrenmänner tra- gen durften.

Unter den Hammer kom- men. — Im Mittelalter erfolgte die Verurteilung zu Gerichtsverhand- lungen durch Beumückeln eines Hammers. Auch gebrauchte man schon damals den Hammerflagel bei Verurteilungen, indem man für das Meißelgebote den Zuschlag erteilte.

Ueber jemand den Stab bre- chen. — Der Richter des Mittel- alters hatte zum Zeichen seines Am- tes einen Stab. Erbrach er den Stab, so war das Urteil gefällt.

Ein Bühnenleben Friedrich Haases

hat der Künstler in heiterer Laune gelegentlich selbst erzählt. Als Haase keine erste Amerikatour un- ternahm, war dem Schauspieler sein Ruf über das Meer vorausgeleitet. Mit der größten Spannung sah man in New York seinem Gastspiel ent- gegen, und bis auf den letzten Play war das Haus gefüllt, als er in der Rolle des Mephistopheles zum er- sten Mal auftrat. Doch hatte an diesem Abend in Wahrheit der „Teufel sein Spiel“.

Am Augenblick, als auf Kaufs's Beschwörung Mephisto-Haase aus der Verleugung erichent, ereignet sich im Zuschauerraum etwas Furcht- bares. Aus der Theaterloge im dritten Rang ist nämlich Jemand mit dumpfem Geräusch ins Orche- ster hinuntergestürzt. Klägliche Laute durchdringen das Haus. Die Zuschauer, in der Meinung, ein Kind sei heruntergefallen, fahren entsetzt von ihren Sitzen in die Höhe, die Aufregung ist eine allgemei- ne, und die teuflische Szene auf der Bühne erleidet die peinlichste Unter- brechung.

Doch sollte der entfesselte Vor- gang alsbald die belustigende Auf- klärung finden. Dem Geschehe entgegen hatte eine an dem Abend un- beschäftigte Schauspielerin ihren Schöpfungssinn als Theater-mitgenom- men, und um den kleinen Klaffer vor Entdeckung zu wahren, densel- ben höchst vorsichtig in ihrem ent- weicht Kermel versteckt. In dem Mo- mente, als der Gast auf der Szene erichent, beugt sich indessen das Mädchen, den handlichen Inhalt ihres Gewandes vergebend, etwas zu weit über die Logenbrüstung, das „pubelnährliche Tier“ fällt aus seiner „Holle“, kurz ins Orchester hinunter und zwar mit „hollischem Geheul“ auf die große Pante. Die tragi-komische Wirkung des fatalen Zwischenfalles wurde nicht eben ge- mindert, als Mephisto seine ersten Worte sprach: „Wozu der Kärm?“

Humoristisches.

Professor der Geschichte: „Meine Herren, das Schicksal der karolingischen Dynastie hing nur noch an einem dünnen Faden, und dieser Faden war Karl der Gide.“

Poesie und Prosa.

Koch: „Siehst Du, Willem, wenn ich so für mich allein bin, dann habe ich mir immer Lust- schloffer.“ — Zufälliger: „Na, dann vergiß nicht, Kaufe, 'ne schöne, große Spielkammer dein zu bauen!“

Unangenehm.

„Vaura, hast Du Deinem Lebensretter schon gedankt, der Dich am Sonntag aus dem Wasser gezogen?“ — „Ach, da wa- ren drei Kreuze besonnen — aber jetzt will's keine danken sein!“

Fatales Zusammenreffen.

Here: „War während meiner Abwe- senheit jemand da?“ — „Zunächst, Herr Baron!... Der Postbote war da und hat Geld gebracht... und der Gerichts- vollzieher war auch da — der hat's gleich wieder mitgenommen!“

Das Imponieren sollte.

Fremder: „Euer Bürgermeister scheint ein ganz tüchtiger Mann zu sein.“ — Bauer: „Das woi- i' moana — und a Automobil hat er aa!“

Aus Canada.

Saskatchewan.

Bremier Martin ist letzte Woche wohlbehalten in England angelangt. Bei der Erziehung in Moose Jaw, welches von jeher ein konservativer Wahlkreis war, ist der neue Provinzminister Knowles als liberaler Kandidat mit über 400 Stimmen Mehrheit gewählt worden. Es geht das Gerücht, daß Premier Martin sich wieder der Dominionpolitik zuwenden werde, und daß Knowles sein Nachfolger werden soll.

Die Hitze des vergangenen Freitags erreichte in unserer Provinz eine Rekordhöhe. In Moose Jaw zeigte der offizielle Thermometer 103 Grad im Schatten, in Saskatoon 101 Grad, in Battleford 98. Anderwärts war die Hitze erträglicher, wie z. B. in Prince Albert mit 88 Grad. Dabei wehte ein heiser und trockener Wind, der dem Getreide nicht zuträglich war, besonders da auch Bienen in demselben Schaden erlitten.

Bei Loversa und Alhambra an der Westgrenze der Provinz ist unter den Pferden eine Epidemie von Rückenmarkstiere ausgebrochen, der in der vergangenen Woche 13 wertvolle Tiere zum Opfer fielen. Mehrere Farmer haben dadurch alle ihre Pferde verloren.

Am 12. Juni wurde zu Saskatoon der Eisenbahnkommission die Angelegenheit der Grand Trunk vorgelegt, deren Linie, die der C. P. R. benutzend, endlich in die Stadt Saskatoon selbst gelegt werden soll. Die Kommission entschied sich für das Projekt.

Die Canadian Northern beabsichtigt, in diesem Jahre zwei Millionen Dollars hauptsächlich im Westen in Alberta und Saskatchewan für Ausbau und Verbesserung der Bahnlängen auszugeben. Unter anderem wird an der Hanna-Regina-Eisenbahn weiter gebaut, dann wird bei Gravelbourg und durch den St. Voswells und Bateman Distrikt die Bahn verlängert. Die Bahn von Battleford nach Edmonton wird neu aufgeschüttet, und ferner die von Edmonton nach Eblon.

Alle Weilmühlen in westlichen Canada verarbeiten jetzt auf Anordnung der Nahrungsmittelbehörde Mais und Hafer zu Mehl. Der Preis für Hafermehl ist bereits festgesetzt, der für Weizenmehl ist noch festzulegen, je nach den Markterhältnissen in den Ver. Staaten, wird aber dem des Standard Weizenmehls ungefähr gleich kommen.

Rund 27.000 Mann sind bisher unter dem Militärdienstgesetz in der Provinz Saskatchewan als Rekruten eingezogen worden. Von diesen kamen 16.359 in Kategorie A und der Rest in niedrigere Grade.

Richter T. C. Gordon vom Yorkton Distrikt und Nachlassgericht ist plötzlich gestorben. Er war fünfzig Jahre alt.

John Farrel und John Janzen, zwei Sträflinge aus dem Prince Albert Gefängnis, entbrangen aus demselben durch ein Kuchenteiler. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, der Flüchtlinge habhaft zu werden.

Peter Guilroy wurde schuldig befunden des Doppelmordes, begangen an Pierre und John Bourhis, Vater und Sohn, auf der Farm des Pierre Bourhis bei Kennedy am 29. April nach einem Streite wegen der Nacht eines Stroh Laubes. Zum Tode durch den Strang, vollstreckbar am 1. Sept., wurde der kalblütige Mörder George Stanto aus Elbow verurteilt, der seinen Arbeitgeber Mike Morowski aus graumäulige ermordete und dann mit den Töchtern und dem Gelde über die Grenze zu entkommen suchte.

Rudolph und Frank Jager von Valparaiso sind vor einigen Tagen zu je \$100 und Tragung der Kosten verurteilt worden, weil sie entgegen den Bestimmungen der canadischen Lebensmittelbehörde Mehl und Zucker aufgespeichert hatten.

Alberta.

Der Generalanwalt der Provinz hat einen Preis von \$1000 für die Ergreifung des unbekanntes Mörders von George Christopoulos ausgesetzt, der am vorletzten Montag in seinem Laden in Edmonton erschossen wurde.

Die Landoffice von Edmonton ist von Ottawa aus benachrichtigt wor-

den, daß im Spirit River, Grand Prairie, Peace River, Lesser Slave Lake, West Edmonton, Athabasca Distrikt und etlichen Plätzen an der Alberta & Great Waterways Eisenbahn Reservationen für zurückgekehrte Soldaten errichtet werden sollen.

Von St. Paul de Methis kommt die Kunde, daß unter dem Hindweh eine neue, bössartige Krankheit ausgebrochen sei, der schon mehrere Tiere zum Opfer gefallen seien. Die Regierung läßt die Sache untersuchen.

In Südaberta soll in diesem Jahre die Anbaufläche über 50% größer sein als im vorigen Jahre, auch ist ganz besonders viel mit Mais eingekült worden.

Im Polizeigericht zu Calgary ist ein Deutscher namens Eberhard v. Schmidt zur Zahlung von \$100 Strafe nebst Kosten verurteilt, weil er ohne Permit eine Heise von Cids nach Kamata gemacht hatte, denn es ist feindlichen Ausländern verboten, ohne polizeiliche Erlaubnis eine Heise anzutreten.

Der Weiterbau der C. P. R. von Hanna bis zum Red Deer Fluß ist für dies Jahr gesichert und wird von W. A. Dutton aus Winnipeg demnächst in Angriff genommen werden. Man glaubt, daß für den Bau reichlich Arbeitkräfte und Fahrzeuge aus der Umgegend zur Verfügung stehen werden.

Zehn Meilen von Bonny bei der Eau Claire Sägemühle ertranken im Spray River 4 Leute, die sich in einem Boot auf den stark geschwellenen und rasch dahineilenden Fluß gewagt hatten, um überzuheben. Ein heftiger Windstoß brachte das gebrechliche Fahrzeug zum Kentern und alle Insassen fielen ins Wasser.

British Columbia.

Am Ella Lake bei Victoria rettete der zehnjährige James Grant seine elfjährige Schwester vor dem Tode des Ertrinkens, rutschte dann dabei beim Versuch, das Ufer zu erklimmen, aus und verlor selbst ins Wasser.

Im Little Slovan River ertrank bei Ballian der Fischer Adam Land, als ein Motorboot sich über schlug, nachdem es auf einen Felsen aufgelaufen war. Sechs andere Personen konnten sich retten.

Der Provinzminister King hat bekannt gegeben, daß der achtstündige Arbeitstag für Angestellte der Provinz eingeführt werden soll.

Manitoba.

Wegen Aufspeichern von Kaffee, Meis und Wehl ist ein gewisser Ben. Mizel in Winnipeg verhaftet und zu einer Geldstrafe von \$100 verurteilt worden. Es sind große Mengen der besagten Vorräte beschlagnahmt worden.

Das Zeitungsgebäude des „Winnipeg Telegram“ und fast die ganze Einrichtung und Maschinen, mit Ausnahme der großen Schnellpressen im Kellergehöb des Gebäudes, sind von einem verbreiteten Feuer zerstört worden. Der Verlust wird auf ungefähr \$300.000 geschätzt.

Zwei Deserteure Eli S. Langholt und Charles Flett, die in Winnipeg aus dem Rekrutenbataillon, ehe es nach dem Osten geschickt wurde, ausliefen, weil ihnen die Behandlung nicht gefiel, erhielten je zwei Jahre Zuchthaus. Flett ist ein Indianer.

Ontario.

Die Ausfuhr von Goldmünzen, ungenügendem Golde und feinen Goldbarren aus Canada ist gesetzlich verboten worden, ausgenommen unter Lizenz vom Finanzminister. Es wird bekannt gegeben, daß diese Maßnahme getroffen wurde, um die Goldhilfsquellen der Dominion noch weiter zu erhalten.

Reverend ist das „Dominion Power Board“ geschaffen worden, eine Behörde, die sich mit der Preisung der in Canada vorhandenen Brennstoffe und Naturkräfte zu befassen hat, und die mit den Premiers der in Betracht kommenden Provinzen in Gemeinschaft zu arbeiten haben wird.

Am 31. Mai beliefen sich die Staatsschulden (netto) auf \$1.144.235.627. Die gesamten Passiva (Bruttoschulden) beliefen sich auf \$2.248.745.482, denen Aktiva von \$1.104.509.855 gegenüberstehen.

Zu einer Reichskonferenz sind nach London, England, abgereist

und dort bereits eingetroffen: Premier Sir Robert L. Borden; Minister des Innern A. Meighen; Einwanderungsminister J. A. Calder; Präsident des Geheimen Staatsrats W. W. Howell. Ferner weilten in England alle Premierminister der westlichen Provinzen.

Es ist verboten, außer unter besonderem Erlaubnißschein, irgend welche Maschinen aus Canada zu exportieren. Wer einen Erlaubnißschein haben will, muß sich an den War Trade Board wenden.

Es ist verboten, in Zukunft Brot zu backen in Bäckereien, das nicht 25% Weizenmehl als Getreide für Weizenmehl enthält. Hierdurch wird das Brot vorwiegend ziemlich dunkel werden. Diese neue Bestimmung gilt auch für die Bäder in allen vier westlichen Provinzen.

Die durch Brände während des Monats Mai in Canada entstandenen Schäden belaufen sich auf \$3.570.014 im Vergleich zu \$3.240.187 im Monat April und im Vergleich zu \$1.163.110 im Monat Mai 1917.

Während der zehn Tage, endend am 31. Mai 1918, sind von den Getreidehöfen in Port Arthur und Fort William nur 783.021 Bushels Weizen, 284.907 Bushels Hafer, 103.612 Bushels Gerste, und 46.300 Bushels Mais verhandelt worden.

An Gasvergiftung starben im Kirby Hotel in Toronto zwei Farmer namens W. Vapen und M. Goggin aus Madoc, Ont., die zu der Farmer-Protestversammlung gekommen waren. Wahrscheinlich hatten sie mit der Behandlung des Gases nicht Beachtung gewährt.

Auf der Farmerversammlung in Toronto, an der gegen 2000 Farmer On arios teilnahmen, wurde die Unionregierung Borden's to heftig wegen der Abschaffung von Exemptionen für Farmerlöhne angegriffen, daß der Polizeichef nachteilig erklärte daß er, wenn er angegeben gewesen wäre, eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen haben würde.

Feuerwehrlente kämpften nächtelang gegen ein Feuer in den „Dutario Paper Mills“ zu St. Catharines das einen Schaden von etwa \$150.000 verursachte. Die „Chicago Tribune“ als Besitzer der Anlagen hat den Verlust zu tragen.

Zu Galt mußten der Bürgermeister und die Stadtväter in der Feuerstation schlafen, weil dreizehn Feuerwehrlente streikten, nachdem ihnen eine Lohnerhöhung verweigert worden war.

Nach dem Genuß von Brennspiritus starben in Kingston zwei Rutscher der Firma Dalton & Sons, die zusammen getrunken hatten. Den einen, namens Tuggen fand seine Frau tot im Bett und der andere Sydney Brown lag tot im Stall.

Quebec.

21 Deutsche und Oesterreicher, die in Montreal offen ihre Befriedigung über den Vormarsch der deutschen Armeen kund gaben, sind dem Kriegesgefangenenlager überwiesen worden.

Kürzlich gerieten Soldaten aus dem Westen, die in Quebec stationiert sind, mit einer Abteilung der militärischen Polizei in ein kleines Handgemenge, das eine gefährliche Ausdehnung anzunehmen drohte. Eine Abteilung Kavallerie und eine Kompanie bewaffneter Infanterie wurden nach dem Kampflapla beordert, um Ruhe herzustellen.

New Brunswick.

Das ganze Innere der Campobello-Insel in der Bay of Fundy soll von einem heftigen Waldbrand heimgesucht sein. Die Gegend ist indessen unbewohnt, so daß keine Menschenleben in Gefahr sind.

Nova Scotia.

Auf offener Straße beraubt wurde in Halifax der Polizist Farmer. Er befand sich um 11 Uhr abends auf dem Nachhausewege, als ihm zwei maskierte Männer mit einem Revolver entgegentalen und ihn seiner Borschaft beraubten.

Newfoundland.

Offizielle Berichte besagen, daß der Militärdienst in Newfoundland sehr erfolgreich durchgeführt wurde, und daß mit dem Einziehen von Rekruten weiter keine Schwierigkeiten verbunden seien.

Ausland.

Montevideo, Uruguay. Die Regierung von Uruguay hat beschlossen, die Uruguay-Zentralbahn, welche Briten gehört, anzukaufen. Die Zahlung soll mit dem Erlöse einer Inland-Bondausgabe gemacht werden.

London. Wie aus Moskau gemeldet wird, sei eine ernstliche Bewegung unter den russischen Arbeitern gegen die Soviets im Entstehen und ein allgemeiner politischer Streik sehe bevor. Viele Bolschewiki sind in Abstimmungen unterlegen und sind zurückgetreten. Eine andere Nachricht meldet, daß sich eine Bewegung zu Gunsten des Jaren schnell ausbreite. Es wurde am 2. Juni verfaßt, den Bolschewiki-Premier W. Lenine zu ernennen. Der Leiter des Automobils, in welchem Lenine saß, wurde getötet.

Von einem russischen drahtlosen Büro traf die Nachricht ein, Rußland habe sich entschlossen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.

Premier Broqueville von Belgien hat nach einer Weidung aus Haare, dem Sise der belgischen Regierung, resigniert. König Albert hat W. Coereeman, den früheren Kammerpräsidenten, als seinen Nachfolger ernannt.

Eine Nachricht aus Amsterdam läßt einen hohen deutschen Beamten wissen, daß von Zeebrügge und Ostende vollständig verpackt würde, Deutschland die Schelbemündung als Interseeboothafen benutzen würde, selbst wenn dies einen weiteren Feind auf die Liste gegen Deutschland bringen sollte.

Deutschland hat durch die Schweizer Gesundheitsbehörde wegen des am 4. April an dem Stubenarbeiter Robert B. Präger zu Collinsville, Ill., verübten Lynchmordes in Washington Protest erheben lassen. Gesundheitsminister Simons hat im Reichstag die amerikanische Regierung für die Tat verantwortlich gemacht und Verhaftungen vorgenommen haben würde.

Deutsche Zeitungen sagen, der Beitritt Bulgariens und der Türkei zu dem neuen Bündnis zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn sei jetzt vollendete Tatsache. Bulgarien verspricht unter anderem, Deutschland mit Kohle und Kupfer aus dem serbischen Gebirge zu versorgen, die in dem jetzt von bulgarischen Truppen besetzten Gebiet liegen; ferner verpflichtet sich Bulgarien, am Eiernen Tor einen die Stromschnellen der Donau umgebenden Kanal zu bauen.

Die österreichische Regierung gibt bekannt, daß sie eine feindliche Verschwörung für eine Revolte unter den Slaven entdeckt habe, wie aus dem Haag gemeldet wird.

Eine Kabelnachricht aus Tokio sagt u. a., eine Meuterei der japanischen Nation glaube nicht daran, daß Japan und Deutschland nach dem Kriege Verbündete werden. Am 1. d. M. Der Zentrumsabgeordnete Konstantin Fehrenbach ist mit 275 der 280 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten des deutschen Reichstages erwählt worden.

Er nahm das Amt an. „Da Vizepräsident Dr. Herman S. Baasche sein Amt niederlegte, schloß sich an die Wahl des neuen Präsidenten eine solche für drei Vizepräsidenten an. Das Resultat war: Heinrich Dove, radikal sozialist, 262 Stimmen; Philipp Scheidemann, Führer der Wehrheits-Sozialdemokraten, 194 Stimmen und Dr. Baasche, 187 Stimmen. Alle drei nahmen die Wahl an. Friedrich Ebert, einer der Führer der deutschen Sozialdemokraten, ist zum Präsidenten des Hauptkomitees des Reichstages erwählt worden.

Fieger Fähnrich Eaton von Springfield, Mass., landete bei einem Flug auf der holländischen Insel Texel und wurde interniert. Eaton ist der erste amerikanische Soldat, welcher in Holland interniert ist.

Paris. Eine Explosion ereignete sich in einer Munitionsfabrik in Beaussif, in der Nähe von Marzelle. Es fanden einige Unfälle statt, aber die Anzahl derselben ist nicht bekannt.

Es wurde bekannt, daß Gen. Pershing zwei von den 68 französischen Waisenkindern, die amerika-

nische Soldaten adoptiert hatten, zu sich genommen hat. Ein einziges Ohio-Regiment hat 54 Kinder adoptiert.

Bern. Wegen der Knappheit der Nahrungsmittel in dem St. Bernhards-Kloster haben die Mönche alle ihre berühmten Hunde bis auf sechs getötet. Das Kloster liegt an einem Alpenpasse zwischen Piemont und dem Kanton Wallis und ist weltberühmt wegen seiner Hunde. Es wurde im Jahre 963 gegründet als Schutzstätte für die Reisenden und die Hunde wurden abgerichtet, den Schnee nach Reisenden abzufuchen, welche von der Kälte übermannt wurden.

Kopenhagen. M. Worowski, bisher Bolschewiki-Gesandter am schwedischen Hof, macht sich bereit, nach Washington abzureisen, um die Bolschewiki-Regierung dort zu vertreten.

Nach Berichten aus Helsingfors wurde vorgeschlagen, 70.000 von den deutschen und finnischen Truppen in Finnland gefangene Mitglieder der Roten Garde nach Deutschland zur Arbeit in den Munitionsfabriken zu schicken. Die Rote Garde kämpfte gegen Deutschland.

Paris. In einem an die Bischöfe der Lombardie gerichteten Schreiben beklagt sich der Papst über die Mißdeutung seines Verhaltens betreffs des Krieges. Er erklärt, daß er nach wie vor fortfahren werde, nichts unverfügt zu lassen, um den Krieg zu beenden.

Wert der deutschsprachigen Presse.

Die Zahl der großen landessprachigen Zeitungen, die die Hege der deutschsprachigen Presse des Landes scharf verurteilen, wird größer, sagt die „Omaha Tribune“. Neuerdings hat sich auch die in Brooklyn, N. Y., erscheinende „Standard Union“ ihnen angeschlossen.

Sie schreibt: Die Bande des Heims und der Familie und besonders die Art des Sinnes und Denkens und die Heimgebräuche sind unzerbrechbar und festgenurzt, und viele Amerikaner von deutscher Geburt und Abstammung halten in ihren Heimen an der Sprache ihrer Vorfahren fest, obwohl sie sich in der Öffentlichkeit ihrer nicht bedienen und das Englische fehlerlos schreiben und sprechen. In all diesen Fällen liegt es klar auf der Hand, daß sie sich innerhalb der Grenzen ihrer Rechte bewegen, gänzlich außer Bereich irgend welcher gesetzlichen Jurisdiktion. So erscheint es denn auch gänzlich als eine Sache des individuellen Geschmacks, mit dem sich jeder selbst abzufinden hat, wenn deutscher Text dem englischen vorgezogen wird. Denn des Pudels Kern liegt nicht in der Art des Buchstaben - deutsch, arabisch, böhmisch, jidisch, chinesisch oder irgend einer anderen Schrift - sondern in zwanzig ausländischen Sprachen gedruckten Zeitungen in der Stadt New York - sondern in dem Inhalt der Nachrichten und in dem Gedanken, den die gedruckten Worte zum Ausdruck bringen.

Und hier betätigt sich die Einrichtung, welche die Deutschsprachigen ausgemergelt sehen möchten, nach beiden Richtungen hin und erweist sich bei angemessener Anwendung zum großen Vorteil Amerikas. Hunderttausende von Ausländern, angehende Bürger in dieser Stadt oder anderen Städten, besonders in der großen Juditizentren des Westens, können nur ihre eigene Sprache lesen, und inwiefern würde es einen Vorteil bedeuten, falls man ihnen das Bürgerrecht vorzuziehen wollte, bis sie die englische Sprache meisterten oder imstande wären, sie zu lesen und zu schreiben, eine zweifelhafte und schwierige Aufgabe für Erwachsene, die ihr Brot verdienen müssen? Andersfalls würden wir einfach genötigt sein, auf viel länger, vielleicht ins Unbegrenzte hinaus, mit einem unassimilierten, unverfälschten Element rechnen zu müssen, das sicherlich zur Bürde, ja selbst zur Gefahr werden könnte.

Die in ausländischer Sprache gedruckten Zeitungen haben ein Feld ganz für sich, fruchtbar und gut bebaut, profitabel für sie selbst und noch mehr nuzbringend für die Nation im allgemeinen, wie die frei-

heitsanleihe in sich stetig häufender Evidenz erwiesen hat. Irgend ein Versuch, diese Zeitungen zu behelligen, zu boykottieren oder einzuschüchtern, seien sie nun in deutscher oder irgend einer anderen Sprache gedruckt, oder an sie andere Regulationen auf sie anzuwenden, als jene, die sich jede amerikanische Zeitung gern gefallen läßt, schlägt dem ersten Prinzip der Billigkeit und Vernunft ins Gesicht.

Vom Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

London, 17. Juni. — Eine halb-offizielle Depesche aus Rom meldet, daß die Oesterreicher einen Gewinn von 15 Kilometern gemacht haben während des ersten Tages. Südlich von Montello überschritt der Feind den Biave in starker Zahl. Er wird jedoch allmählich gegen den Fluß gedrängt. Der stärkste österreichische Trupf wird beiderseits der Brenta und diesseits des Biave ausgeübt.

Amsterdam, 17. Juni. — Der Berliner Lokalanzeiger meldet, daß die Influenza stark in Berlin grassiere. Es ist verboten, die Zahl der Erkrankten zu veröffentlichen.

Washington, 17. Juni. — Eine amtliche Depesche aus Rom von Mitternacht meldet, daß die österreichische Offensive unter General Boroevic sich an einer Front von 150 Kilometer entwickelt. Zwei Armeen operieren an dieser Front, die des Gen. Conrad auf der Höheebene von Asiago, und die des Gen. Ruchbach dem Biave entlang. Der stärkste Angriff wird gegen die Befestigungen von Montello und am rechten Ufer des Biave bis zum Capo Sile gemacht.

Änderung ihrer Adresse. Sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können.

Bräuchen Sie für Ihr Automobil

Gummi-Reifen?

Kaufen Sie diese jetzt! Die neuen Preise treten in Kraft in ein paar Tagen.

Wenn Sie bauen wollen

bestellen Sie Ihre Nägel u. Hardware jetzt solange unsere Vorräte komplett sind und ehe die Preise noch höher steigen.

Vergeßt nicht, wir verkaufen die

Brandram Henderson

Farbe!

Das ist die Sorte die sich nicht abschält und enthält unter Garantie 70% white lead und 30% white pine bedeckt 425 Quadratfuß per Gall.

Eine Wagonladung

Stacheldraht

ist diese Woche bei uns angelangt.

E. Fletcher

Der Laden mit der roten Frontseite.

Gegenüber der Post Humboldt, Sask.

No. 5-611 License No. 810111

Karl Schulz

Bäckerei

— Täglich frisch —

Weißbrot, Roggenbrot, Kuchen und Gebäck.

Stets kalt und wohlkühlend:

Alle Sorten Cider,

Bier und Brausefrucht.

Alle Candies u. Schokoladen

Cabaf, Zigaretten,

Zigaretten.

Ice Cream

Apfel, Kirschen, Erdbeer- und Himbeer-Saft.

Probieren Sie diese diesen zur Herstellung einer wohlkühlenden Limonade

Sonn tags geöffnet!

Karl Schulz

Humboldt :: Main St.

St. P. die älteste der Canadas, erst Württer. Soz. bezahlung: \$2.00 Einzel. Aufnahmige 50 Cent pro erste Einzahlung nachfolgende 25 Cent. Polarisieren. Geschäftsange pro Zoll für 4 pro Zoll jährlich großen Auftrieb. Jede nach für eine erstklassige Zeitung unpassig bindet zurückgeben. Man abdrücken. ST. PE. Muenster,

Vom I

Rom, 18. Juni. zieleiten italien geht hervor, trotz ihrer id. Verfüge fort in seiner kampfschreiten. Di. ihnen mit gr. Uebergang. Fläche und auf beschränkte fin. untern Gegen. Sperrfeuer zu dem eroberte. Punkten verlä. lände wieder Linie aus. U. mit dem Feind. Montello-St. gem Kampf. zen ihrer Schw. ihre Stellung. erweitern und. den Ebenen z. der gegenwärt. die Franzosen. 4500 Oesterrei. men. Der un. gebene Bericht. österreichischen. der Gebirgsg. Montello nicht. daß längs dem. gen des wech. und daß at. erfolgreicher. griff gemacht. Rom, 18. Juni. amtlichen Ber. gesamte militä. reich-Lungarns. gen Italien v. 92 Divisionen. Divisionen an. Wien, über. Am gestrigen. es: Wir haben. gene gemacht, und weiteres. Dona gewonnen. Brenta behaupt. ten Positionen. Weilen von t. entfernt und. direkt südlich v. Paris, 18. Juni. stern Abend fü. gefundenen G. Franzosen 100. hervortragende. Quelle wird. mist. London, 18. Juni. dung mit der. ein Kriegstred. £500.000.000. amtstretär K. täglichen Krieg. für das lausen. täglich £6.848. laufen. Paris, 19. Juni. amt meldet, daß. Nacht nach ein. leriefeuer an d. halbtreisformig. angreifen. 36. sich an dem. unter heftigen. gen wurde. Es. wo die Deutsch. von Gilly ge. gen waren, im. Gegenangriff. Italienisches. Juni. — Es i. nicht gelungen. irgend welche. Der Hauptan